

metall

Dein Magazin

Jahrgang 74 | Juli/August 2022 | D 4713 | igmetall.de/metall



Ohne Fackkräfte keine Energiewende



Foto: Mark Mühlhaus/attenzione

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 15. Juni 2022



Foto: Bernd Röttgers

Die IG Metall fordert von der Politik: Krisengewinne abschöpfen – Kosten deckeln!

Krisengewinne abschöpfen – Preistreiber besteuern.

Gaspreise deckeln – Strompreise senken.

Entlastung für alle: sozial gerecht.

Unterstützt uns!

Jetzt online unterschreiben: <https://IG-Metall.de/Deckel-Drauf>



Editorial

Krisengewinne abschöpfen, Kosten deckeln



*Jörg Hofmann,
Erster Vorsitzender
der IG Metall
Foto: IG Metall*

Die Energie- und Lebensmittelpreise steigen weiter. Auch auf Druck der IG Metall hat die Bundesregierung zwei Maßnahmenpakete geschnürt. Doch die reichen nicht aus, um die Belastungen für alle spürbar zu verringern und Kaufkraftverluste auszugleichen. Damit steigt auch der Druck auf unsere Tarifpolitik. Doch es sind nicht unsere Lohnforderungen, die die aktuelle Inflation treiben, sondern auch die Profitgier weniger Krisengewinnler. Die IG Metall fordert deshalb, dass die Bundesregierung nachsteuert:

Gaspreis deckeln, Strompreise senken!

Wir brauchen einen Gaspreisdeckel. Ein normaler Haushalt soll für seinen üblichen Verbrauch nicht mehr zahlen als sonst. Wir brauchen auch eine Strompreisgrenze. Der Staat profitiert durch die Stromsteuer von den Preiserhöhungen. Das darf nicht sein! Die Regierung sollte die Steuer senken.

Alle entlasten!

Die bisherigen Entlastungspakete der Bundesregierung waren teilweise unausgeglichen: Die Energiepauschale von 300 Euro zum Beispiel ist eine gute Maßnahme. Es ist aber unverständlich, dass etwa Rentnerinnen, Rentner und Studierende sie nicht bekommen. Die Bundesregierung muss hier dringend nachsteuern! Vor allem: Wir brauchen auch 2023 eine Entlastung für alle. Denn dann wird sich die Belastung der Haushalte durch die gestiegenen Energie- und Lebensmittelpreise erst in ihrem vollen Umfang zeigen.

Krisengewinne abschöpfen!

Wir erleben eine Profit-Preis-Spirale: Zahlreiche Unternehmen nutzen die Krise, um ihre Profite auf Kosten der Verbraucherinnen und Verbraucher zu steigern. Offensichtlich wird das an der Zapfsäule: Die Großhandelspreise von Benzin und Diesel sind deutlich stärker gestiegen als die Rohölpreise – die Konzerne spielen ihre Marktmacht aus, um zusätzlich Kasse zu machen. Die IG Metall fordert, dass Übergewinne mit einer einmalig erhobenen Steuer abgeschöpft werden. Das würde Einnahmen ermöglichen, die für weitere Entlastungen der Menschen verwendet werden könnten.

Leserinnen und Leser meinen



»Meiner Meinung nach darf es nicht um die Frage eines Lieferembargos gehen, sondern wir müssen fordern: keinen Cent für Putins Kriegskasse! Wenn es stimmt, dass die EU täglich circa eine Milliarde Euro an Russland zahlt, frage ich mich: Wie viele Milliarden verdienen die deutschen und europäischen Energiehändler an diesem Deal?

Kann es sein, dass das Motiv für das zögerliche Handeln der Politik mal wieder darin liegt, dass man die Gewinne der Energieindustrie nicht gefährden will?«

Werner Dziony, Hannover

Starke Position

METALL 5/6 2022

»Frieden schaffen mit Waffen?«

Nazideutschland konnte auch nur dank Waffen besiegt werden. Wären seinerzeit (1939) England und Frankreich besser gerüstet gewesen, hätte Hitler den Krieg wahrscheinlich nicht begonnen. Was Janine Wissler (Die Linke) vorbringt, die 100 Milliarden Euro lieber in soziale Projekte zu stecken, ist ja wünschenswert.

Doch auch wenn mir Frau Strack- Zimmermann (FDP) politisch nicht liegt, stimme ich ihr zu: Nur aus einer starken Position lassen sich Verhandlungen führen.

Josef Ullrich, Frankfurt am Main

»Schämt Ihr Euch nicht?«

METALL 5/6 2022

»Frieden schaffen mit Waffen?«

Beim Blick in die metall traute ich meinen Augen nicht: Darf dort doch Janine Wissler, eine Feindin gewerkschaftlicher Freiheit, Demokratie, des Rechtsstaats und unseres politischen Systems ihre Meinung ausbreiten. Sie ist Vorsitzende der Linken, einer Partei, die der SED nachgefolgt ist, und vertritt noch heute deren Werte. Gewerkschaftliche Freiheit, Demokratie und individuelle Freiheit gehören nicht dazu. Solche Menschen und ihre Ansichten gehören nicht in eine Gewerkschaftszeitung. Schämt Ihr Euch nicht? Gebt sofort Eure Jobs auf und verlasst die IG Metall.

Albert Flak, per E-Mail

Lobbyistin der Rüstungsindustrie

METALL 5/6 2022

»Frieden schaffen mit Waffen?«

Frau Strack-Zimmermann schreibt: »Nur wenn wir als Staat Härte und unbedingte Bereitschaft und Fähigkeit zur Selbstverteidigung ausstrahlen, werden wir nicht angegriffen.« Doch die Möglichkeit, mit vom Staat organisierter ziviler Verteidigung Härte und unbedingten Willen zur Selbstverteidigung zu zeigen, wird gar nicht erwogen. In der Ukraine können wir zusehen, wohin militärische Verteidigung führt. Junge Männer töten sich gegenseitig, töten – meist gegen ihren Willen – auch Zivilisten und erleiden dadurch massive seelische Verletzungen. Die Infrastruktur der Städte wird zerstört, sodass Leben dort nicht mehr möglich ist. Es ist für mich unglaublich, wie eine Bundestagsabgeordnete sich als Lobbyistin der Rüstungsindustrie engagiert und der Bundestag in seiner Mehrheit auch noch diesen Lobbyisten folgt.

Reinhard Muth, Althütte

Welch eine Logik!

METALL 5/6 2022

»Frieden schaffen mit Waffen?«

Frau Strack-Zimmermann (FDP) wirbt für die Aufrüstung mit dem Argument »Kriege werden nur von dem begonnen, der denkt, sie gewinnen zu können«. Welch eine Logik! Die mit Abstand höchsten Rüstungsausgaben haben laut dem Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI derzeit die USA, Russland nimmt Platz drei ein, Deutschland Platz sieben. Wenn die derzeit geplante Erhöhung der Rüstungsausgaben (eine Milliarde Euro Sondervermögen und laufend zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts) umgesetzt ist, steigt die Bundesrepublik Deutschland auf Platz drei. Dann haben wir Russland überholt und können gegen jedes Land, außer den USA und China, einen Krieg beginnen. Toll! Schon Adolf Hitler hat die Rüstungsausgaben drastisch erhöht, um den geplanten Krieg zu gewinnen. Hat er ihn dann gewonnen?

Frau Strack-Zimmermann beschwert sich auch darüber, dass in den vergangenen Jahren gleich mehrere wichtige Verträge zur Rüstungskontrolle aufgelöst wurden. Warum nennt sie nicht Ross und Reiter? Wer hat denn die Verträge aufgekündigt? Es war nicht Russland und es war nicht Putin. Ganz schwach habe ich den Namen Trump (Präsident der USA) in Erinnerung.

Wir werden weder mit Aufrüstung noch mit Waffenlieferungen den Frieden sichern. Wer aufrüstet und Waffen in Kriegsgebiete liefert, gefährdet den Frieden und trägt dazu bei, dass der Krieg noch schrecklicher wird und noch länger dauert. Darum kann es für uns Gewerkschafter nur den einen Weg geben: Wir müssen uns gegen Aufrüstung und Waffenlieferungen wehren, solange es noch nicht zu spät ist.

Wilhelm Hacker, Höchststadt an der Aisch

Tarif

STAHLINDUSTRIE

Tarifabschluss Stahl: 6,5 Prozent mehr Geld



Warnstreiks in der Stahltarifrunde: Rund 33 000 Beschäftigte haben im Juni Druck auf die Arbeitgeber ausgeübt. Mit Erfolg!

Foto: Thomas Range

6,5 Prozent mehr Geld ab 1. August sowie eine Einmalzahlung in Höhe von 500 Euro (200 Euro für Auszubildende) für die Monate Juni und Juli für die Stahl-Beschäftigten: Dieses Ergebnis hat die IG Metall in den Tarifverhandlungen für die nordwestdeutsche Stahlindustrie Mitte Juni erzielt. Es betrifft 68000 Beschäftigte. Die Tarifverhandlungen in der ostdeutschen Stahlindustrie dauerten zu Redaktionsschluss noch an.

Die Laufzeit des neuen Tarifvertrags beträgt 18 Monate und endet am 30. November 2023. Zudem wurde die Verlängerung der Tarifverträge über Altersteilzeit, zur Beschäftigungssicherung sowie über den Einsatz von Werkverträgen beschlossen. Rund 33000 Beschäftigte haben dafür in den ersten zwei Juniwochen mit Warnstreiks Druck auf die Arbeitgeber gemacht.

In der saarländischen Stahlindustrie starten die Verhandlungen erst in den nächsten Wochen. Dort läuft der bisherige Tarif noch bis zum 31. August.

Aktuelle Nachrichten und Hintergründe: igmetall.de/stahl

METALL- UND ELEKTROINDUSTRIE

Beschäftigte wollen Prozente – Tarifforderung am 11. Juli

Im September starten die Tarifverhandlungen in der Metall- und Elektroindustrie. Die Beschäftigten wollen vor allem mehr Geld: eine deutliche Erhöhung der Monatsentgelte in Prozent. Das ergab die Diskussion in den Betrieben und Tarifkommissionen sowie eine Befragung der IG Metall, an der bis Redaktionsschluss rund 200000 Beschäftigte teilgenommen haben. Am 30. Juni beschließen die Tarifkommissionen ihre Forderungen. Am 11. Juli verabschiedet der IG Metall-Vorstand die Forderungen für die Tarifverhandlungen auf Grundlage der Beschlüsse der Tarifkommissionen. Auch bei VW, wo ein eigener Haustarif gilt, geht es vor allem um Geld. Am 6. Juli stellt die VW-Tarifkommission ihre Forderung auf: igmetall.de/metall-und-elektro

Insgesamt 5,6 Prozent mehr in der Textilindustrie Ost

5,6 Prozent mehr Geld in zwei Schritten und eine Erhöhung der Jahressonderzahlung von 60 auf 75 Prozent – dieses Ergebnis hat die IG Metall für die Textilindustrie Ost ausgehandelt. Der Tarifvertrag zur Altersteilzeit bleibt erhalten. Zusätzlich gibt es zwei Einmalzahlungen. Die erste in Höhe von 200 Euro wurde den Beschäftigten nachträglich zum 1. Mai ausgezahlt. Zum 1. August gibt es dann noch einmal 120 Euro für die Beschäftigten. Auch die Ausbildungsvergütungen steigen in zwei Schritten.

Leiharbeit: Erneut mehr Geld ab Oktober

Für Leihbeschäftigte gibt es ab Oktober erneut mehr Geld, nachdem die Tarife bereits im April um 4,1 Prozent gestiegen sind. Der Grund: Ab Oktober steigt der gesetzliche Mindestlohn auf 12 Euro. Daher haben die DGB-Gewerkschaften die Arbeitgeber zu Verhandlungen über eine Anpassung der Tarife aufgefordert, auf deutlich mehr als 12 Euro. Diese Verhandlungen liefen noch zu Redaktionsschluss.

Aktuelle Nachrichten: [igmetall.de/leiharbeit](https://www.igmetall.de/leiharbeit)

Branchen & Betriebe

Vom Ab- zum Kreuzstich

INKLUSIONSWERKSTATT

Im Ruhrpott lässt man sich von Schicksalsschlägen nicht vom Malochen abhalten. Dann macht man aus dem Silbermantel einfach eine Grillschürze oder Laptoptasche.

Von Christoph Böckmann



Metaller machen Mode: Da heißt es Schere statt Schlacke und Fadenlauf statt Fuchs. Der Silbermantel aber bleibt bei ihrer neuen Arbeit wichtiger Bestandteil.

Foto: Roland Geisheimer/attenzione

Am Computerbildschirm schiebt Andreas behutsam die stilisierte Zeichnung eines Hochofens und den Schriftzug »august & alfred« in die richtige Position. Ein Mausklick und die Lasergraviermaschine fängt an zu surren. Sie ist so groß wie ein Umzugskarton und steht auf einem mausgrauen Beistelltisch neben dem Computer.

Nach wenigen Augenblicken verstummt das Surren wieder. Andreas steht auf, öffnet die durchsichtige Plastikabdeckung und nimmt eine Stahlplakette raus, groß wie ein Daumen. Zufrieden begutachtet er das Logo, das vorher auf dem Computerbildschirm stand und nun ins Metall gebrannt ist. Ein paar Weitere, dann wird er sie in die Schneiderei bringen.

Wenn Andreas von seinem Bürostuhl aufsteht und in der Gravur herumgeht, merkt man, dass etwas nicht stimmt. »Schlaganfall, die linke Seite ist gelähmt«, fasst es der Metaller zusammen und ergänzt: »Vor 14 Jahren hatte ich 'ne Hirnblutung, da war von einem Tag auf den anderen alles anders. Zum Glück hab ich keine kognitiven Einschränkungen.« Im Ruhrgebiet sind sie hart im Nehmen, das gilt auch für den 51-Jährigen. Andreas hatte Elektriker bei Thyssen-Krupp gelernt. Nach dem Schlaganfall arbeitete er noch mal zwölf Jahre als Prüfer der ortsveränderlichen Geräte, bis es einfach nicht mehr ging. Heute ist er in der Inklusionswerkstatt des Stahlkonzerns. Er ist einer von gut 100 Beschäftigten, die hier in Duisburg fest in der Werkstatt arbeiten. Dazu kommen noch mal 60 in der Arbeitserprobung. »Arbeitserprobung heißt, wir gucken erst mal, wo wir Beschäftigte einsetzen können, die einen Schicksalsschlag erlitten haben«, erklärt IG Metall-Betriebsrat Axel Fischer. Er betont: »Bei vielen Betrieben werden die Leute einfach entlassen, wir sorgen dafür, dass sie eine neue Perspektive bekommen und eine sinnvolle Arbeit. Denn: Rücken kaputt, Psyche kaputt, das kann jeden treffen.« Die Inklusionswerkstatt bietet dann für manche der Beschäftigten eine Übergangslösung, bis sie zurück in den Betrieb können, für andere eine dauerhafte Lösung. Wer meint, die Metallerinnen und Metaller in der Inklusionswerkstatt machten sich einen faulen Lenz, irrt gewaltig.



Das Hüttengewand für den Laptop. Was gerade noch Werker am Leib trugen, schützt jetzt das beste Stück von Teppichläufern.

Foto: Roland Geisheimer/attenzione

Neue Perspektive für Beschäftigte und Silbermantel

Sie wollen was voranbringen: Sie schweißen Verbundgussplatten für die Stranggießanlage, reparieren Werksfahräder, bauen Möbel für die Thyssen-Krupp-Büros und machen jetzt auch Mode.

Mode? Ja. Aus der Gravur raus, links, 20 Meter weiter geht es in die Schneiderei. Dass man hier bei einem Stahlhersteller ist, zeigt sich direkt hinter der Tür: Ein Haufen Silbermäntel türmt sich dort auf. Ihren Einsatz am Hochofen haben sie hinter sich, doch – genau wie die Metallerinnen und Metaller hier – werden sie nicht ausrangiert, sondern bekommen eine neue Aufgabe. In der Mitte des Raumes an einem großen Tisch lehnt eine kleine, zierliche Person. Die Unterarme auf die Platte gestützt. Ingrid Nagels ist 56 und ehemalige Buchbinderin aus den Buchdruckereien von Thyssen-Krupp. Sie ist im »Design-Team«. Rucksack, Laptoptasche und eine Reisetasche hat das Team entworfen. Die Materialien stammen aus der Hütte. Das Silber der Schmelzermäntel erkennen auch Hütten-Touristen. Dass die Taschen aus dem Mantelstoff der Mäntel genäht werden, sehen nur Kenner. Ingrid zeigt die Details: »Ziernaht und gefütterte Trageschlaufen, da musste ich auch erstmal probieren, wie das geht.« »Und hier«, Ingrid öffnet die Reisetasche und deutet mit ihrem türkis lackierten Fingernagel auf eine Innentasche, »gemacht aus der Brusttasche der Ingenieursbekleidung. Sehr beliebt«, freut sich die 56-Jährige. Umringt ist sie von echten Kanten, Stahlbären, wie man sie nicht besser malen könnte: groß, breit und Pranken wie Grizzlys. Jeder Einzelne hat einen Schicksalsschlag hinter sich. Und deshalb bändigen sie nicht mehr das Feuer des Hochofens, sondern schneiden mit Scheren Stoffe alter Silbermäntel in passgenaue Stücke. Sie werden für den neusten Verkaufsschlager gebraucht: eine Grillschürze aus der ikonischen Schutzkleidung. Wer nun auf den Geschmack gekommen ist und im Onlineshop ihrer Modemarke august & alfred den Warenkorb füllt, schluckt erst mal. Billig sind die Sachen nicht. Aber Rucksack und Grillschürze werden eben nicht in Bangladesch unter widrigsten Umständen und für einen Hungerlohn gefertigt. Die Metallerinnen und Metaller in den Inklusionswerkstätten von Thyssen-Krupp, egal ob Duisburg, Bochum, Dortmund, Finnentrop oder im Siegerland, bekommen weiter Tarifgehalt.

Im Lager verwahrt Jürgen Zarden die Schätze: die Klamotten und Rucksäcke in Spinden, die Verbundgussplatten im Hof. Im Innenausbau hatte er bei Thyssen-Krupp angefangen und würde jederzeit wieder in seinen gelernten Beruf zurück: »Maurer ist mein Traumberuf, mit Handkuss würde ich den zurücknehmen«, sagt er. Warum er das nicht kann? »Wirbelkörpergleiten. Ich war mit dem Hund draußen und bin einfach umgefallen, konnte mich nicht mehr bewegen. Heute sind zwei Wirbel versteift.« Jürgen musste den Job wechseln, saß ein paar Jahre im Leitstand des Kraftwerks Hamborn. Doch dann kamen die Schlafstörungen. »Ich konnte einfach nicht mehr pennen«, sagt Jürgen. »Die Wechselschicht hat natürlich nicht geholfen.« Heute organisiert er in der Duisburger Inklusionswerkstatt das Lager neu. »Ich hab mir überlegt, wie wir mehr unterbringen«, sagt er. Die Arbeit macht ihm Spaß, und pennen könne er auch wieder, was ihn »zu einem genießbareren Menschen« mache. »Da freut sich meine Frau«, lacht er. In seinen Traumjob würde er dennoch am liebsten wieder zurück, am zweitbesten sei es aber hier.

**»Rücken kaputt, Psyche kaputt, das kann jeden treffen.
Dann braucht jemand eine neue Perspektive.«**

Axel Fischer, Betriebsrat Thyssen-Krupp Steel, Duisburg

Titel

Wir machen die Energiewende!

Deutschland soll unabhängig von russischen Rohstoffen werden und gleichzeitig klimaneutral. Dafür will die Bundesregierung die erneuerbaren Energien massiv ausbauen. Doch die dafür nötigen Betriebe und Beschäftigten werden fehlen, wenn die Politik jetzt nicht gegenlenkt.

Von Christoph Böckmann und Dirk Erb



Mit selbst produziertem Wasserstoff gehen die Beschäftigten von Salzgitter Flachstahl den ersten Schritt in Richtung klimaneutraler Stahlerzeugung.

Foto: Mark Mühlhaus/attenzione

Für Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck ist die Sache klar: »Wir müssen heute mehr denn je unsere Energieversorgung auf robustere Säulen stellen. Eine beschleunigte Energiewende ist das A und O für eine günstige, unabhängige und sichere Energieversorgung. Das macht uns der schreckliche Angriffskrieg Russlands in der Ukraine leider jeden Tag deutlich.« Der logische Weg in die Unabhängigkeit ist für den Grünen-Politiker: »Wir verdreifachen die Geschwindigkeit beim Ausbau der Erneuerbaren – zu Wasser, zu Land und auf dem Dach.«

Habeck hat dafür ein 600 Seiten starkes Paket mit Gesetzesänderungen geschnürt. Es soll helfen, die bisherigen Blockaden aus Bürokratie und langwierigen Genehmigungsverfahren zu überwinden. Noch mehr Gesetzesänderungen soll es im Sommer geben. Der legislative Rahmen ist also gesteckt, auch wenn es an der ein oder anderen Stelle noch Verbesserungsbedarf gibt. Unterm Strich muss es jetzt aber schleunigst um die Umsetzung gehen, die sozial nachhaltig gestaltet werden muss: »Gute Arbeit«, »höhere Tarifbindung« und »Ausbildungsquoten« sind dabei entscheidende Schlagworte.

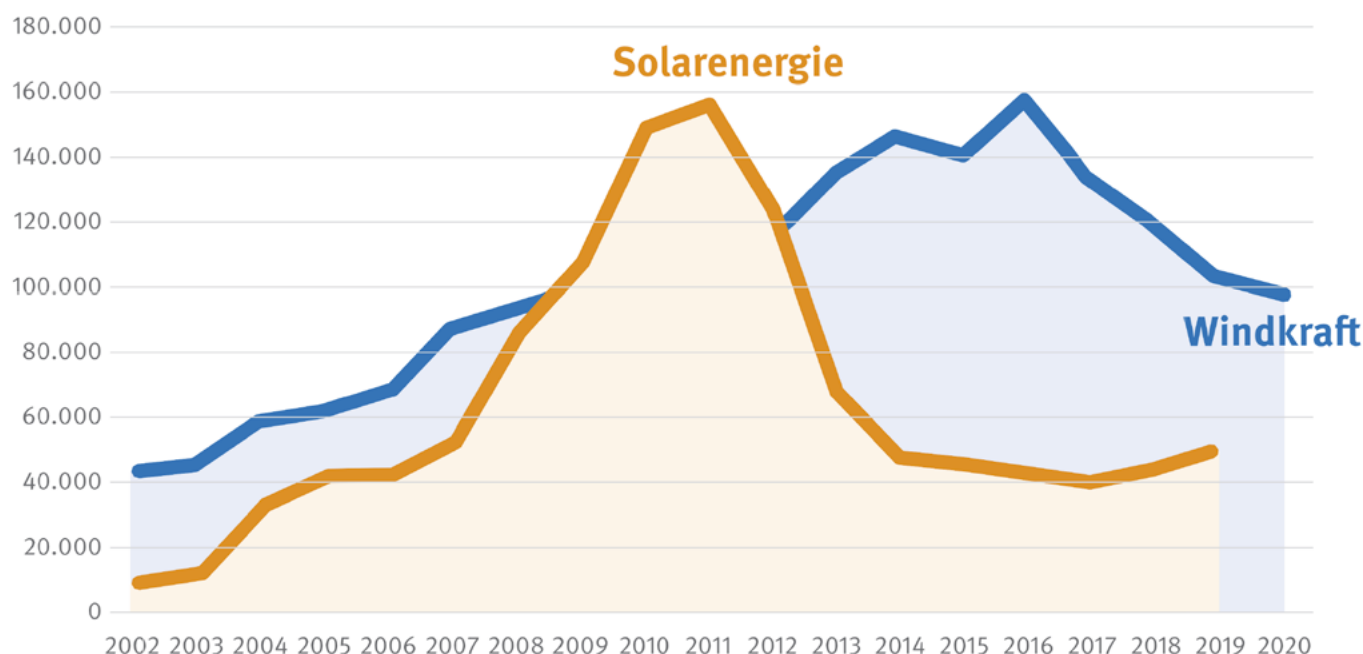
Die Gesetze sichern lediglich die Voraussetzungen. Die Grundlage für die Energiewende und mehr Unabhängigkeit in Deutschland schaffen können aber nur unsere Fachkräfte. Sie entwickeln und produzieren neue Technologien. Man muss sie nur lassen. In der Realität werden sie aus Profitgier und aufgrund ignoranter Politik aus ihren Betrieben getrieben. Haben sie erst mal die Branche gewechselt, ist es vorbei mit neuen Wind- und Solaranlagen, Stromleitungen, Spezialschiffen und der Gebäudesanierung »made in Germany«. Dann rutscht Deutschland in die nächste Abhängigkeit: Die Bundesrepublik wird teure Anlagen und Energie im Ausland kaufen müssen, falls sie sie dann überhaupt noch bekommt. Das wird die

IG Metall nicht akzeptieren und ruft die Politik zum Handeln auf. Was sich gerade tut, vermitteln Dir die Beispiele auf den folgenden Seiten:

SOLARINDUSTRIE

Auferstehen aus Ruinen

BESCHÄFTIGTE IN DER SOLAR- UND WINDKRAFTBRANCHE



Quellen: BMWI; BWE

Solarstrom soll nach Habecks Plan von heute 60 auf 215 Gigawatt Gesamtleistung bis 2030 ausgebaut werden, vor allem auf Dächern. Doch mit zuletzt 4 Gigawatt Zubau im Jahr 2021 sind wir dafür noch viel zu langsam.

Vor zehn Jahren war Deutschland doppelt so schnell. Die Solarbranche war Weltmarktführer mit 150000 Arbeitsplätzen, vor allem in Ostdeutschland. Doch dann kappte die Politik die Förderung abrupt. Der Zubau sank auf 2 Gigawatt. Fast alle machten zu: Bosch Solar, Conergy, Q-Cells, Solibro, Sovello, Solarworld. Chinesische Firmen kauften die Filetstücke auf und kaperten den Weltmarkt mit Billigpreisen, gefördert von Peking. Da waren 100000 Jobs weg. »Die Chinesen saugten unser Know-how und die Patente ab, dann war es aus«, erzählt Andreas Tillack, damals Betriebsrat bei Solibro im »Solar Valley« in Bitterfeld-Wolfen, Sachsen-Anhalt. In der IG Metall waren nur wenige. Die Demos waren zu klein, zu leise. »Die Politik hat uns einfach fallen lassen«, meint Tillack.

Doch jetzt ist Tillack wieder da: als Betriebsrat im ehemaligen Sovello-Werk auf der anderen Straßenseite. Der Maschinenbauer Meyer Burger fertigt hier Solarzellen mit selbst gefertigten Anlagen aus Hohenstein in Sachsen. Die Zellen gehen in die neue Modulfabrik, ehemals Solarworld in Freiberg in Sachsen.

Das Geschäft brummt wieder. Solar vom Dach ist heute der billigste Strom (4 bis 6 Cent je KW/h). Es wächst was nach aus den Ruinen. Und einige Alte haben durchgehalten, etwa SMA in Niestetal bei Kassel, als Technologieführer bei Wechselrichtern und bei der Vernetzung mit Heizung, Klimatechnik und Mobilität.

Aber das Durchstarten stottert, auch wegen der Lieferkette: SMA könnte viel mehr produzieren, doch es fehlen Halbleiter. Zudem finden die Betriebe nicht genug Arbeitskräfte. Sie bieten zu wenig, keinen Tarif. »Wir arbeiten mit der IG Metall daran, unsere Arbeitsbedingungen zu verbessern«, erklärt Tillack. »Vor allem muss die Politik diesmal nachhaltig sichere Rahmenbedingungen bieten.«

Know-how droht zu verschwinden

Nordex schließt sein letztes Rotorenwerk in Deutschland, während die Beschäftigten der insolventen MV Werften ebenfalls um ihre Zukunft bangen.

Die Nordsee soll zum »Green Power Plant« werden. Gerade haben Deutschland, Dänemark, Belgien und die Niederlande dazu ein Abkommen unterzeichnet. Um die EU mit grünem Strom und grünem Wasserstoff zu versorgen, wollen die vier Staaten ihre Windenergiekapazität in der Nordsee bis 2050 verzehnfachen. Jedes Land in Europa mit signifikanter Küstenlinie hat sich mittlerweile Offshore-Wind-Ausbauziele gesteckt. Auch die USA, Japan, Taiwan, Australien, China, Vietnam, Südkorea und Brasilien setzen verstärkt auf die grüne Energie. Doch Windräder drohen zum knappen Gut zu werden – gerade für Deutschland. Hierzulande ist die Zahl der Beschäftigten in der Windindustrie über die Jahre stark gesunken. Zu wenig Engagement von Bund und Ländern beim Ausbau sowie endlose Genehmigungsverfahren waren der Grund. Aktuelles Beispiel: Nordex schließt sein letztes deutsches Rotorenwerk und will künftig wohl in Indien günstiger produzieren. Das ist nicht nur für die Beschäftigten, sondern auch für Deutschland eine Hiobsbotschaft. Denn wenn die Politik nicht schleunigst einen Investor für das Werk findet und generell die heimische Industrie stärkt und stützt, droht Deutschland in die nächste Abhängigkeit zu rutschen. Erschwerend kommt hinzu: Auch durch fehlende Tarifbindung und teils schlechte Arbeitsbedingungen wandern Arbeitskräfte ab und es geht Know-how verloren. Bernd Fischer kann nur den Kopf schütteln: »Ich habe kein Verständnis für die Bundesregierung. Die Kolleginnen und Kollegen sind qualifiziert und könnten sofort loslegen«, sagt der Betriebsrat der MV Werften Stralsund. Doch statt einen Beitrag für die Energiewende zu leisten, saßen die Beschäftigten der insolventen MV Werften im Juni in der Transfergesellschaft. Wie es weitergeht, bleibt im Vagen. Dabei kann Wirtschaftsminister Habeck auf die Beschäftigten nicht verzichten.



Das Know-how der MV Werften wird dringend gebraucht: für Spezialschiffe und Konverterplattformen.

Foto: Jens Büttner/dpa/dpa-Zentralbild/pa

Habeck braucht die MV-Beschäftigten

Um energieunabhängig zu werden und das Klima zu schützen, müssten die Kolleginnen und Kollegen schleunigst beginnen, Schiffe für den Aufbau und die Wartung von Offshore-Windrädern und Konverterplattformen für Windparks zu bauen. Denn: Prognosen gehen davon aus, dass sich der Bedarf an Installationsschiffen bis Ende der 2040er-Jahre weltweit verzehnfachen könnte. Im Bereich von Spezialschiffen für die jährlichen Wartungskampagnen wird der Bedarf nach Expertenschätzungen bis 2040 um mindestens 200 Einheiten steigen. Auch Konverterplattformen werden reißenden Absatz finden, denn sie sorgen dafür, dass aus dem vor der Küste produzierten Wechselstrom Gleichstrom wird und dieser zum Festland gelangt. Das Problem ist nur: In Europa können neben den Mecklenburgern nur die Beschäftigten einer einzigen Werft – sie liegt in Spanien – Konverterplattformen herstellen. Diese und Spezialschiffe werden deshalb künftig wohl nur noch teuer und schwer zu bekommen sein.

»Konverterplattformen – wie in der Vergangenheit geschehen – mit deutschem Stahl in Dubai zu schweißen und diese dann in die Nordsee zu schleppen, kann weder klima- noch industriepolitisch gewollt sein«, sagt Karina Würtz, Geschäftsführerin der Stiftung Offshore-Windenergie. Die Expertin betont: »Die Kapazitäten der deutschen Werften werden dringend gebraucht. Sie sind für die Energiewende systemrelevant. Wir befinden uns in einem internationalen Wettbewerb um Produktionsfaktoren.«

Innovationsfähigkeit erhalten

Darum fordert Wolfgang Lemb, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall und zuständig für Industrie- und Energiepolitik: »Die Politik muss Innovationsfähigkeit und Beschäftigung entlang der Wertschöpfungskette in Deutschland sichern und ausbauen. Um vorhandene technologische Kompetenzen besser zu nutzen, zu fördern und auszubauen, muss die Politik außerdem bei der Vergabe von Aufträgen auf Tariftreue und soziale Standards achten.«

Vom grünen Strom bis zum grünen Stahl: Salzgitter machts vor

Salzgitter macht sich unabhängig. Die Beschäftigten haben eine komplette Wertschöpfungskette für grünen Stahl aufgebaut. Jetzt ist die Politik gefordert.

Noch steigt in Salzgitter alle Viertelstunde Qualm über der Kokerei auf. In einigen Jahren wird das ein Bild der Vergangenheit sein. Die klimaneutrale Stahlproduktion läuft anders. Wie? Das kann sich die Bundesregierung in Salzgitter anschauen!

Der Turm steht schon und bald ist die Direktreduktionsanlage fertig. Mit ihr werden die Metallerinnen und Metaller in Salzgitter grünen Stahl herstellen. Natürlich sehen die Bleche nicht anders aus, »grün« ist der Stahl, weil er klimaneutral hergestellt wird. Die Direktreduktionsanlagen sollen eines Tages den Hochofen ersetzen. Denn während der Hochofen CO₂ in die Luft pustet, wird es bei der Direktreduktionsanlage nur Wasserdampf sein. Das liegt daran, dass sie nicht Kokskohle, sondern Wasserstoff als Reduktionsmittel nutzt.

Weltrekord beim Wasserstoff

Der Knackpunkt aber ist dabei: Wasserstoff ist noch ein knappes und teures Gut. Doch auch dafür haben die Beschäftigten eine Lösung. Nur einen Steinwurf von der neuen Anlage stehen zwei Elektrolyseanlagen. Sie zersetzen unter Einsatz von Strom Wasser in seine Bestandteile: Aus H₂O wird Wasserstoff (H₂) und Sauerstoff (O).

Eine der beiden Anlagen ist eine Hochtemperaturelektrolyse. Sie zeichnet sich durch einen besonders hohen Wirkungsgrad von 84 Prozent aus. Weltrekord! Außer in deutlich kleineren Anlagen hat noch niemand diesen Wirkungsgrad erreicht. Möglich wird die hohe Effizienz dadurch, dass die Anlage Wasserdampf aus der Abwärme der Stahlerzeugung nutzt.

Generell gilt: Klimaneutral ist der Wasserstoff nur, wenn für seine Erzeugung grüner Strom verwendet wird. Und auch nur dann ist der Stahl wirklich klimaneutral.

Das wissen sie auch in Salzgitter. Auf dem Betriebsgelände stehen deshalb mehrere Windräder. Skurril ist nur: Bislang haben die Niedersachsen nicht einfach den Strom daraus für ihre Produktion genutzt, sie haben ihn ins Netz geleitet und aus dem Netz wieder Strom geholt. Schuld daran war die nicht immer logische Gesetzgebung. In Salzgitter hätten sie für ihren selbst produzierten Strom zusätzliche Gebühren zahlen müssen: die EEG-Umlage. Die wird nun auch auf Drängen der IG Metall endlich abgeschafft.

Klimaneutral ab 2033

Die grüne Stahl- und Wasserstoffproduktion läuft in Salzgitter erst mal im kleinen Maßstab: Die Beschäftigten werden mit der Direktreduktionsanlage rund 100 Kilogramm Eisenschwamm pro Stunde produzieren. Das ist wenig im Vergleich zu den ungefähr 14000 Tonnen Roheisen, die sie hier pro Tag herstellen. Den Metallerrinnen und Metallern geht es darum, zu zeigen, wie es funktionieren kann, und Erfahrungen zu sammeln. 2033 wollen sie in Salzgitter komplett klimaneutral produzieren. Dafür brauchen die Metallerrinnen und Metaller die Unterstützung der Politik. Konkret heißt das: finanzielle Unterstützung, aber auch Strom und Wasserstoff.

Dafür kämpft der Betriebsratsvorsitzende Hasan Cakir mit seinen Kolleginnen und Kollegen. Er betont: »Es ist an uns, uns weiterhin mit aller Macht dafür einzusetzen, dass die Politik unseren Weg mit entsprechenden Förderungen begleitet.«



*Wasserstoff selbst gemacht: Alles, was man für die klimaneutrale Stahlproduktion braucht, haben sie in Salzgitter. Bislang aber nur in kleinem Maßstab
Foto: Mark Mühlhaus/attenzione*

Ohne Fachkräfte keine Energiewende

190000 Fachkräfte fehlen für die Energiewende. Benötigt werden Tariflöhne, gute Arbeitsbedingungen und eine Bildungsoffensive. Da ist auch die Politik gefordert.



Benjamin Akkermann und seine Kolleginnen und Kollegen können gar nicht so viele Luftwärmepumpen einbauen, wie nachgefragt werden.

Foto: Andreas Burmann

Wir setzen alle Hebel in Bewegung, um unabhängiger von russischer Energie zu werden«, sagt Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck und schiebt nach: »Der günstigste und effizienteste Beitrag zu mehr Unabhängigkeit ist weniger Energieverbrauch.« Was Habeck fordert, haben die Bundesbürgerinnen und Bundesbürger längst verinnerlicht. Massenhaft optimieren sie ihre Eigenheime. »Wir können die Nachfrage nach effizienten Brennheizungen, Geothermieanlagen und Wärmepumpenheizungen gar nicht abarbeiten. Uns fehlen die Leute«, erklärt Benjamin Akkermann. Eine Aussage, mit der der Betriebsrat des Heizungs-, Sanitär- und Lüftungsbauers Hoogestraat und Sohn nicht allein ist. Es fehlen rund 190000 Fachkräfte, speziell in der energetischen Gebäudesanierung. Doch ohne sie kann die Energiewende nicht gelingen.

Das gilt auch für die Fachleute, die das Stromnetz ausbauen, die 7500 Kilometer Leitungen ziehen oder verstärken müssen, damit Windstrom von Nord nach Süd kommt. Jahrelang hing es an den Genehmigungen. »Unsere Belegschaft ist von fast 250 auf 113 geschrumpft. Wir mussten Abstriche vom Tarif hinnehmen«, meint Matthias Cornely, Betriebsrat beim Freileitungsbauer SPIE in Montabaur. »Und jetzt finden wir nicht genug Leute und Azubis.« Klar: tagelang auf Montage, auf 100 Meter hohen Masten mit immer fetteren Leitungen, für relativ wenig Geld. Die IG Metall verhandelt daher gerade bei SPIE einen unternehmensweiten Tarifvertrag mit besseren Montagebedingungen. Immerhin zahlen sie nach Metall-Tarif. Andere Firmen bieten gar keinen Tarif.

Gute Arbeitsbedingungen sind ein bewährtes Mittel, um mehr Beschäftigte für Montagetätigkeiten und das Handwerk zu begeistern. Dafür setzt sich die IG Metall mit ihren Tarifverträgen ein. In Betrieben wie SPIE und Hoogestraat gibt es die – und IG Metall-Betriebsräte wie Benjamin Akkermann sorgen dafür, dass das Prinzip der »guten Arbeit« gelebt wird. Dass auch sie nicht genug Beschäftigte finden, zeigt, dass die Politik handeln muss. Ralf Kutzner, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall, betont: »Notwendig ist eine Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive. Zudem muss die Politik für eine Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung sorgen.«

Deine IG Metall

Trotz Pandemie ist die IG Metall finanziell gut aufgestellt

KASSENBERICHT

Die IG Metall kann sich voll ihren Aufgaben widmen, denn ihre Finanzen stehen auf einer soliden Grundlage. Der größte Teil der Ausgaben fließt in die Geschäftsstellen im ganzen Land. Sie sollen für die Mitglieder da sein und sich voll und ganz auf ihre Betriebe in den Regionen konzentrieren, sagt Hauptkassierer Jürgen Kerner.

Von Jan Chaberny



Foto: Alexnader Paul Englert

»Wir stehen finanziell gut da. Wir wirtschaften solide und wir werden das auch weiterhin tun.«

Jürgen Kerner, Hauptkassierer der IG Metall

Jürgen, der letzte Kassenbericht stand ganz im Zeichen von Corona. Die Pandemie hat unsere Mitglieder hart getroffen, viele Kolleginnen und Kollegen waren in Kurzarbeit. Auch unsere Beitragseinnahmen sind im Coronajahr 2020 gesunken. Wie ist die aktuelle Situation?

Corona hat sich leider nicht in Luft aufgelöst, die Pandemie ist noch nicht vorbei. Und mit dem verabscheuungswürdigen Krieg, den Russland gegen die Ukraine führt, haben die globalen Unsicherheiten nochmals rapide zugenommen. Und trotzdem: Wir arbeiten auch 2022 auf der Grundlage solider Finanzen.

Was heißt das konkret?

Unsere Mitglieder haben 2021 Beiträge in Höhe von 592 Millionen Euro geleistet. Damit liegen die Beitragseinnahmen etwas höher als im Vorjahr.

Ein positiver Trend?

Ja, aber eben kein Grund zu jubeln. Der Vergleich mit 2019, also dem Jahr vor Corona, zeigt die finanzielle Wirkung der Pandemie. 2019 beliefen sich die Beitragseinnahmen auf 598 Millionen Euro. Dennoch unterstreicht die Beitragsentwicklung im vergangenen Jahr, dass die IG Metall im Kern ihrer Mitgliedschaft stabil ist – und damit jederzeit handlungsfähig.

Wie reagiert die IG Metall auf die angespannte Lage?

Wir haben schon vor der Pandemie die richtigen Weichen gestellt und etwa unsere Verwaltungsarbeiten umfassend digitalisiert. Wir überprüfen fortwährend unsere Ausgaben und schauen, wo wir Aufgaben standardisieren oder digitalisieren können, auch um unsere Geschäftsstellen von indirekten Aufgaben zu entlasten. Das bringt Zeit für die Betreuung von Mitgliedern und Betrieben. Die Geschäftsstellen sollen für die Mitglieder da sein und sich voll und ganz auf ihre Betriebe in der Region konzentrieren.

Für Mitgliederbetreuung und Arbeit in den Betrieben ist Geld erforderlich.

Ja, und das ist da. Die Geschäftsstellen sind und bleiben der Anlaufpunkt unserer Mitglieder und organisieren die Gewerkschaftsarbeit in den Betrieben. Der weitaus größte Teil unserer Ausgaben fließt weiterhin in unsere Geschäftsstellen im ganzen Land. 2021 erhielten sie 213 Millionen Euro – 20 Millionen Euro mehr als vor fünf Jahren. Das unterstreicht unsere Ausrichtung. Wir sind da, wo unsere Mitglieder arbeiten und leben. Wir unterstützen sie umfassend.

Was bedeutet das in der Praxis?

Das bedeutet auch, dass wir unseren Mitgliedern durch unsere Satzungsleistungen helfen. Zum Beispiel mit unserem Streikgeld oder mit unserem Rechtsschutz in arbeits- und sozialrechtlichen Fragen. Dazu erhalten unsere Mitglieder Unterstützung bei Freizeitunfällen oder in besonderen Notlagen wie zum Beispiel unsere Soforthilfe bei der Ahrtalflut. Im Jahr 2021 haben wir für Rechtsschutz 29,5 und für die übrigen Unterstützungsleistungen 24,2 Millionen Euro bereitgestellt, zusammen 2,1 Millionen Euro mehr als 2020. Zusätzlich hatten wir Ausgaben im Zusammenhang mit Streikgeldzahlungen in Höhe von 5 Millionen Euro, die aus der Streikkasse finanziert wurden.

Was ist Dein Ausblick?

Niemand kann in die Zukunft schauen. Was ich sagen kann: Trotz Pandemie stehen wir finanziell gut da. Wir wirtschaften solide und tun das weiter. Klar ist, dass 2022 sehr herausfordernd wird. Für uns als Gesellschaft, für Europa, die ganze Welt. Die Konsequenzen des Krieges lassen sich noch nicht ermessen. Dazu kommt die Transformation. 2022 entscheidet sich, ob die Transformation in Betrieben und Branchen gelingt. Wir wollen dazu beitragen, dass sie gelingt. Dabei gilt: Keine politische Aktion, kein Streik wird am Geld scheitern. Dafür stehe ich als Hauptkassierer.

Wofür die Beiträge unserer Mitglieder verwendet werden

Im Jahr 2021 in Millionen Euro



Foto: Thomas Range

Rat für Tat

Während der Ausbildung erkrankt: Anspruch auf Kindergeld bleibt

RECHT SO

Eltern haben auch für volljährige Töchter und Söhne Anspruch auf Kindergeld, wenn diese unter 25 Jahren alt sind und eine Berufsausbildung machen. Doch was gilt, wenn der Nachwuchs während der Ausbildung langfristig erkrankt? Tjark Menssen erläutert, was der Bundesfinanzhof entschieden hat.



Wenn die Ausbildung wegen Krankheit vorübergehend unterbrochen wird, wird das Kindergeld weitergezahlt.

Foto: Milos Dimic/iStock

Für ein volljähriges Kind, das während seiner Berufsausbildung erkrankt, kann weiter Anspruch auf Kindergeld bestehen. Der Bundesfinanzhof (BFH) hat entschieden, dass, falls das voraussichtliche Ende der Erkrankung nicht ermittelt werden kann, eine Berücksichtigung als Kind mit Behinderung in Betracht kommen kann.

Im Streitfall hatte ein junger Erwachsener während seiner Ausbildung einen schweren Unfall mit Schädelbasisbruch und Schädel-Hirn-Trauma erlitten und nach dem Krankenhausaufenthalt verschiedene Rehamassnahmen durchlaufen, von denen die letzte 17 Monate nach dem Unfall begann. Das Finanzgericht (FG) Münster sprach den Eltern Kindergeld für die ersten acht Monate nach dem Unfall zu, weil das Ausbildungsverhältnis fortbestanden habe und der Wille, die Ausbildung baldmöglichst fortzusetzen, in mehrfacher Hinsicht belegt wurde.

Der BFH hob das Urteil des FG Münster auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung zurück. Das heißt, das FG Münster muss sich nun noch einmal mit dem Fall beschäftigen.

Länger als sechs Monate krank: keine Berücksichtigung

Nach dem Einkommensteuergesetz befindet sich ein Kind in Berufsausbildung, wenn es sein Berufsziel noch nicht erreicht hat, sich aber ernsthaft und nachhaltig darauf vorbereitet. Eine Unterbrechung der Ausbildung, etwa wegen einer Erkrankung, ist unschädlich, wenn diese vorübergehend ist. Wird die Erkrankung aber mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate andauern, kann das Kind nicht mehr wegen seiner Ausbildung berücksichtigt werden. Das FG muss nun klären, ob die sechs Monate übersteigende Erkrankungsdauer

bereits in den ersten Monaten nach dem Unfall mit hoher Wahrscheinlichkeit erwartet wurde. Falls zunächst eine schnellere Genesung möglich erschien, könnte der Kindergeldanspruch, so der BFH weiter, für diesen Zeitraum noch wegen des fortbestehenden Ausbildungsverhältnisses begründet sein. Für die Monate, in denen eine Berücksichtigung wegen Ausbildung aufgrund des dann mit hoher Wahrscheinlichkeit erwarteten und eingetretenen langwierigen Heilungsprozesses nicht in Betracht kommt, ist zu prüfen, ob das Kind behinderungsbedingt außerstande war, sich selbst zu unterhalten, und deshalb als Kind mit Behinderung zu berücksichtigen ist.

Bundesfinanzhof vom 15. Dezember 2021 – III R 43/20



Foto: Frank Rumpfenhorst

Tjark Menssen ist Jurist bei der DGB Rechtsschutz GmbH und schreibt in jeder Ausgabe über Fälle aus der Praxis.

Weitere Fragen zum Rechtsschutz? Die zuständige Geschäftsstelle der IG Metall hilft weiter: [igmetall.de/vor-ort](https://www.igmetall.de/vor-ort)

Alles Recht

MINDESTLOHN

Kein Anspruch bei Pflichtpraktikum

Junge Menschen, die ein Pflichtpraktikum absolvieren, das nach einer hochschulrechtlichen Bestimmung Zulassungsvoraussetzung für die Aufnahme eines Studiums ist, haben keinen Anspruch auf den gesetzlichen Mindestlohn. Das Bundesarbeitsgericht entschied, dass dies auch gilt, wenn eine Person ein Pflichtpraktikum als Zulassungsvoraussetzung für die Aufnahme eines Studiums an einer privaten Hochschule absolviert.

Bundesarbeitsgericht vom 19. Januar 2022 – 5 AZR 217/21

ARBEITSLOSENGELD II

Jobcenter muss Kosten für Schuldnerberatung zahlen

Zu den kommunalen Leistungen zur Beratung und Unterstützung Langzeiterwerbsloser kann nach Paragraph 16 a Sozialgesetzbuch II auch die Schuldnerberatung gehören, wenn sie im Einzelfall erforderlich ist. Erforderlich ist sie nicht nur bei einer alsbald folgenden Arbeitsaufnahme.

Das Bundessozialgericht hat entschieden, dass eine Schuldnerberatung entgegen der Ansicht des beklagten Jobcenters auch erforderlich sein kann, wenn sie die Aufnahme einer Arbeit vorbereitet oder unterstützt, etwa indem sie durch die hohe Verschuldung verursachte Motivationsschwierigkeiten zu lösen hilft.

Bundessozialgericht vom 21. Juli 2021 – B 14 AS 18/20 R

MUTTERSCHAFTSGELD

Arbeitgeber darf Zuschuss nicht reduzieren

Der Zuschuss des Arbeitgebers zum Mutterschaftsgeld richtet sich immer nach den letzten drei regulär abgerechneten Arbeitsmonaten. Das Bundesarbeitsgericht hat entschieden, dass daher bei einer weiteren Geburt in unmittelbarem Anschluss an die Inanspruchnahme von Elternzeit das Arbeitsentgelt der drei Kalendermonate vor der Elternzeit maßgeblich ist.

In dem Streitfall war die Frau vor der Geburt ihrer Kinder in der Steuerklasse III, wechselte nach der Geburt des ersten Kindes aber in die für sie ungünstigere Steuerklasse V. Der Arbeitgeber meinte, weil dies zu einem niedrigeren Nettoeinkommen führe, falle auch der Zuschuss zum Mutterschaftsgeld geringer aus.

Bundesarbeitsgericht vom 19. August 2021 – 5 AZR 378/20

Was steht auf meiner Krankschreibung? Geheimcodes in Krankheiten übersetzen



Illustration: Henning Reith

Was bedeuten J45.0 oder J45.1 auf der Krankmeldung? Um Krankheiten einheitlich zu dokumentieren, müssen Ärztinnen und Ärzte diese Codes, sogenannte ICD-Codes, weltweit in der ambulanten Versorgung verwenden. ICD steht für »International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems«, zu Deutsch und vereinfacht: »Internationale Klassifikation der Krankheiten«.

In Arztbriefen und anderen medizinischen Dokumenten finden Patientinnen und Patienten diese Codes. Ohne eine Erläuterung können viele damit jedoch nur wenig anfangen, denn die offiziellen Diagnose- und Prozedurenschlüssel sind in einer Fachsprache verfasst, die für Nichtmediziner schwer zu verstehen ist.

Ein ICD-Code ist nach einer festgelegten Struktur aufgebaut, bei der jede Stelle ihre Bedeutung hat. Mit zusätzlichen Ziffern nach einem Punkt lässt sich die Diagnose spezifizieren: So verweist J45.0 auf vorwiegend allergisches Asthma bronchiale und J45.1 auf nicht allergisches Asthma bronchiale.

Das Gesundheitsportal des Bundesgesundheitsministeriums liefert Erklärungen zu den ICD-Codes. Einige Krankenkassen haben sogar Apps, mit denen sich die Diagnosen entschlüsseln lassen.

gesund.bund.de/icd-ops-code-suche

Bildung

Motivation und Einsatz zählen mehr als Schulnoten

AUSBILDUNG

Der Weg in die Ausbildung fängt schon mit der Bewerbung an – manchmal sogar noch früher. Dabei werden häufig Schülerinnen und Schüler mit besseren Noten oder höheren Schulabschlüssen bevorzugt. Zu Unrecht, findet der Ausbildungsleiter von Claas Industrietechnik.

Von Jacqueline Sternheimer



Eine CNC-Fräsmaschine zu bestücken, auch das gehört zu Bastians Aufgaben in seiner Ausbildung.

Foto: Roland Geisheimer/attenzione

Der hat Bock, zwei gesunde Hände und er bringt handwerklich was mit« – das ist es, was für den Ausbilder Michael Wilsmann zählt, wenn er mitentscheidet, wer einen Ausbildungsplatz bei Claas Industrietechnik in Paderborn bekommt. Dass der junge Mann, von dem er spricht, ein paar schlechte bis mangelhafte Schulnoten und dadurch seinen Realschulabschluss knapp verpasst hat, und nun mit einem Hauptschulabschluss zu ihm kommt, ist für den 54-jährigen Ausbildungsleiter zweitrangig.

Hier bei Claas sehen die Ausbilder das ganze Bild. »Der junge Mann hat während Corona schulisch sehr stark abgebaut, dann kamen auch noch familiäre Probleme hinzu«, weiß Michael Wilsmann. Bei einem mehrwöchigen Schulpraktikum habe sich aber schnell gezeigt, dass der Schulabgänger hervorragend ins Team passt. »Das ist kein Mitleid und wir veranstalten hier auch keine Projekte. Aber wenn sich jemand fachlich bewährt, zählt das mehr für uns als sein schulischer Notendurchschnitt.«

So funktioniert es längst nicht überall. Trotz Fachkräftemangel meiden es viele Ausbildungsstellen, Beschäftigte mit Hauptschulabschluss einzustellen. Nur jede zweite gemeldete Ausbildungsstelle steht Hauptschülerinnen und Hauptschülern offen. Dabei bleibt eine wachsende Zahl der angebotenen Ausbildungsstellen unbesetzt. Vergangenes Jahr waren es über 63000 – Tendenz steigend.

Zahl der Bewerbungen geht zurück

Fachkräftemangel, das ist auch bei Claas ein Thema. Sie erhalten deutlich weniger Bewerbungen als früher. Mehr Sorge macht den Verantwortlichen aber die Verteilung der Bewerbungen. Auf einen gewerblich-technischen Ausbildungsplatz bewerben sich ungefähr drei bis vier Schülerinnen und Schüler, auf einen Platz für duale Studiengänge über 25 Abiturientinnen und Abiturienten. »Die Entwicklung ist erschreckend«, sagt Michael Wilsmann. Auch bei Claas schätzt man die dual Studierenden, aber von elf Ausbildungsplätzen entfallen neun auf die gewerblich-technischen Berufe. Einen Großteil der Arbeit in der mehrschichtig betriebenen Produktion macht die Montage und das Bedienen der Produktionsanlagen aus und dazu sind immer weniger junge Menschen bereit.

»Keine Ahnung, woran das liegt«, sagt Michael Wilsmann. »Aber wir tun viel dafür, dass die, die kommen, auch bleiben.« Das gelingt hervorragend. 85 Prozent der Auszubildenden, die in den vergangenen zehn Jahren ihren Abschluss bei Claas gemacht haben, sind noch im Unternehmen. Einige von ihnen schlossen mit Bestnoten ab – unabhängig davon, welchen Schulabschluss sie vorher hatten.



Foto: Roland Geisheimer/aatenzione

»Ich hätte ein Riesenproblem damit, wenn uns zum Ausbildungsstart unbekannte Auszubildende vor die Nase gesetzt würden. Wir begleiten diesen Prozess.«

Michael Wilsmann, Ausbildungsleiter bei Claas Industrietechnik, Paderborn

Bewerbungsprozess beginnt idealerweise in der 8. Klasse

Auch Florian Schröder und Bastian Gerdiken, beide haben einen Realschulabschluss und sind 19 Jahre alt, planen, nach ihrer Ausbildung bei Claas zu bleiben. Die Ausbildung gefällt den beiden gut. Florian will Mechatroniker werden, Bastian Zerspanungsmechaniker. Besonders schätzen die Auszubildenden den kollegialen Umgang miteinander und dass vieles, was sie in der Ausbildung als »betrieblichen Auftrag« herstellen, auch direkt in der Produktion eingesetzt wird.

»Ich kann mir nicht vorstellen, mein ganzes Leben im Büro zu sitzen. Da fertige ich lieber Werkstücke an Bearbeitungsmaschinen«, sagt Bastian. Florians Antrieb kam aus einer anderen Richtung. Sein Opa hat in der Landwirtschaft gearbeitet, der Vater ist Industriemechaniker. »Irgendetwas in der Richtung sollte es auch bei mir sein«, sagt er.

Michael Wilsmann ist sich sicher, dass die beiden hier genau richtig sind. Ob Auszubildende passen, versucht Wilsmann möglichst festzustellen, bevor sie ihre Stelle antreten. »Der Bewerbungsprozess beginnt bei uns idealerweise schon in der 8. Klasse während der Berufsfelderkundungsphase und wird dann mit einem Schulpraktikum inklusive Kurzeinsatz in einer Produktionsabteilung in der 9. Klasse fortgeführt«, sagt er.

Was das Besondere an dem Ausbildungsmodell bei Claas ist? Nach Michael Wilsmann machen sie gar nichts besser als anderswo, aber vielleicht anders. Statt Ausbildungsplätze abzubauen, hat Claas in den vergangenen Jahren kontinuierlich aufgestockt. Nicht die Personalabteilung sucht in modernen Assessmentcentern die künftigen Auszubildenden aus, sondern das verantworten die Ausbilderinnen und Ausbilder vor Ort. »Ich hätte ein Riesenproblem damit, wenn uns zum Ausbildungsstart unbekannte Auszubildende vor die Nase gesetzt würden. Wir begleiten diesen Prozess selbst.« Die Ausbilder stehen im ständigen Austausch mit der Personalabteilung und dem Betriebsrat. »Die Zusammenarbeit ist einwandfrei«, sagt der Ausbilder.

Kurz und bündig

UKRAINE

4 Fragen an Michail Podjablonski, ukrainischer Gewerkschafter vom Stahlwerk Iljitsch, Mariupol



Foto: privat

Michail Podjablonski erlebte die Belagerung von Mariupol in einem Keller. Nach zwei Monaten Hunger und Kälte gelang ihm die Flucht.

Wie hast Du es zwei Monate im Keller ausgehalten?

Mit mir befanden sich dort über 200 Leute. Geschlafen haben wir in unsere Jacken gewickelt und mit Mützen auf dem Kopf auf dem blanken Boden. Es war 3 bis 4 Grad kalt. Wir hatten nicht genug Wasser zum Trinken. Sich waschen oder Zähneputzen war unmöglich. Als Toiletten dienten Eimer in einer Ecke. Der Inhalt wurde regelmäßig auf die Straße gekippt. Es war schrecklich. Es ging ums nackte Überleben. Am 17. April schaffte ich es, rauszukommen.

Gab es denn genug zu essen?

Nein, wir haben uns irgendwie über Wasser gehalten. In den Feuerpausen haben wir alles Essbare aus den Wohnungen geholt und Konserven warm gemacht. Durch die Mangelernährung habe ich in der Zeit 15 Kilo verloren.

Mariupol ist jetzt russisch besetzt. Wo lebst Du jetzt?

Unser Wohnhaus wurde bei einem Bombenangriff getroffen und meine Wohnung ist ausgebrannt. Wir hatten zehn Minuten Zeit, um das Gebäude zu verlassen. Nach Mariupol zurückzukehren ist unmöglich. Ich wohne jetzt mit meiner Frau bei unserem Sohn in Kiew und versuche, meinen Kolleginnen und Kollegen aus dem Stahlwerk zu helfen, wo es geht.

Du bist Vorsitzender der Betriebsgewerkschaft, was machen die 15000 Beschäftigten des Stahlwerks?

Viele sind geflohen. Unser Betrieb, das Stahlwerk Iljitsch, ist zerstört wie drei Viertel unserer Stadt.

RENTENERHÖHUNG

Gewerkschaftsbeitrag wird angepasst

Der Bundesrat hat am 10. Juni eine Rentenerhöhung beschlossen. Danach steigen am 1. Juli dieses Jahres die Bezüge im Osten um 6,12 und im Westen um 5,35 Prozent. Damit beträgt der aktuelle Rentenwert in den neuen Bundesländern nun 98,6 Prozent des Westwerts (bisher 97,9 Prozent).

Parallel zur gesetzlichen Erhöhung der Rentenbezüge wird die IG Metall die individuellen Mitgliedsbeiträge der Rentnerinnen und Rentner um die gleichen Prozentbeiträge anpassen.

BETRIEBSRÄTEPREIS 2022

Die Jury hat getagt Betriebsräte-Preis: Die Nominierten stehen fest

Die Jury hat getagt und die Nominierten für den Deutschen Betriebsräte-Preis 2022 stehen fest: Insgesamt zwölf betriebliche Interessenvertretungen stehen auf der Shortlist für die drei Hauptpreise sowie die Auszeichnungen in drei weiteren Sonderkategorien. Mit dem Deutschen Betriebsräte-Preis zeichnet die Zeitschrift »Arbeitsrecht im Betrieb« Betriebsräte für vorbildliche Arbeit aus. Preiswürdig sind Initiativen, die etwa zur Verbesserung von Arbeitsbedingungen oder zum Erhalt von Arbeitsplätzen geführt oder zur Bewältigung von Krisen im Betrieb beigetragen haben.

Die Bekanntgabe und Verleihung der Preise erfolgt am 10. November in Bonn auf dem Deutschen Betriebsräte-Tag. Aus dem Bereich der IG Metall sind fünf Projekte nominiert.



Engagement für die Beschäftigten: Fünf Projekte aus dem Bereich der IG Metall sind für den Deutschen Betriebsräte-Preis 2022 nominiert.

Foto: zeljkosantrac/iStock

100 JAHRE IM WORT

Jetzt mitmachen und gewinnen Redaktion verlost ein Stück Zeitgeschichte

metall verlost 20 Exemplare des Buches »100 Jahre im Wort«. Das Buch wurde 1983 vom Vorstand der IG Metall herausgegeben und dokumentiert die Entwicklung der Gewerkschaftszeitung von 1883 bis 1983. Ein Stück Zeitgeschichte zum Nachlesen – mit Themen und Geschichten, die bis heute nicht an Aktualität eingebüßt haben.

Wer ein Exemplar des 491-seitigen Buchs im DIN-A3-Format gewinnen will, schreibt bis zum 18. Juli 2022 eine E-Mail mit Name und Anschrift sowie dem Betreff »100 Jahre« an:

metall@igmetall.de

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden nach Einsendeschluss schriftlich per Post benachrichtigt.

Politik & Gesellschaft

Das Rentenniveau muss steigen

RENTE

Zum 1. Juli steigen die Renten: im Westen um 5,35 Prozent und im Osten um 6,12 Prozent. Warum das verdient ist – aber noch zu gering ausfällt.

Von Antonela Pelivan



Ob Jung oder Alt: Alle wollen eine Rente mit Zukunft.

Foto: Halfpoint/iStock

Durch kluge Tarifpolitik ist es den Gewerkschaften trotz Coronapandemie gelungen, 2021 die Löhne zu erhöhen, Arbeitsplätze zu sichern und so den Arbeitsmarkt zu stabilisieren. Das zahlt sich in diesem Jahr auch für die Rentnerinnen und Rentner aus. Sie haben ab Juli spürbar mehr Geld in der Tasche. Denn: Wenn die Löhne steigen, steigen auch die Renten.

Wird am Ende eines Jahres festgestellt, dass die Löhne im Durchschnitt gestiegen sind, werden zur Mitte des Folgejahres auch die Renten erhöht. Viele Jahre erfolgten diese Rentenerhöhungen proportional zur Lohnentwicklung. Doch 2022 gibt es einen Haken: Die Renten steigen zwar deutlich, aber nicht deutlich genug, um mit der Lohnentwicklung Schritt zu halten.

Schuld daran ist der sogenannte Nachholfaktor. Er ist Teil der Formel, mit der die Rentenerhöhungen berechnet werden. Der Nachholfaktor funktioniert so: Sinken die Löhne, würden rein rechnerisch auch die Renten sinken. Das verhindert aber eine Schutzklausel im Rentenrecht, die sogenannte Rentengarantie.

Steigen die Löhne in den folgenden Jahren wieder, müssen die Rentnerinnen und Rentner die unterbliebene Rentenkürzung nachholen – indem ihre Rentenerhöhungen geringer ausfallen. Sie stottern die ausgebliebene Rentenkürzung also über einen längeren Zeitraum in Form geringerer Rentensteigerungen ab.

Würden sich die Renten tatsächlich immer im Gleichschritt mit den Löhnen entwickeln, hätte der Nachholfaktor eine gewisse Logik: Löhne hoch, Renten hoch. Löhne runter, Renten runter. Doch die Renten sind den Löhnen in den vergangenen 20 Jahren nur noch eingeschränkt gefolgt. Die Reformen der 2000er-Jahre sorgten dafür, dass die Renten regelmäßig hinter der allgemeinen Lohnentwicklung zurückblieben. Ausdruck dafür ist das gesunkene Rentenniveau. Im Jahr 2000 lag es noch bei 53 Prozent, heute bei rund 48. Bis 2034 könnte es nach bisheriger Rechtslage auf 45 Prozent fallen. Das würde bedeuten: Die Kaufkraft der Renten sinkt immer weiter. Verhindert wird das aktuell durch die sogenannte doppelte Haltelinie.

Mit der Einführung der doppelten Haltelinie im Jahr 2018 ist das weitere Absinken des Rentenniveaus erst einmal gestoppt worden. Die Ampel-Regierung hat die Haltelinien in ihrem Koalitionsvertrag bekräftigt. Sie will das Rentenniveau dauerhaft bei mindestens 48 Prozent sichern. Das entspricht einer Forderung der IG Metall, reicht aber noch nicht.

Um den Lebensstandard im Alter zu sichern und Armut zuverlässig zu verhindern, muss das Rentenniveau wieder steigen – auf etwa 53 Prozent.

IG Metall-Kampagne

»Sozialversicherte Beschäftigungsverhältnisse und faire Einkommen bleiben unverzichtbar, um Armut im Alter zu vermeiden«, sagt Hans-Jürgen Urban, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der IG Metall. Darum hat die IG Metall die Kampagne »Gute Arbeit – gute Rente« gestartet und ein Rentenkonzept vorgelegt, das zeigt, wie die gesetzliche Rente langfristig gestärkt und das Rentenniveau auch wieder auf ein neues Sicherungsniveau angehoben werden kann. Die Forderungen: eine moderate Erhöhung des Beitragssatzes, ein höherer Steuerzuschuss sowie der Umbau der Rentenversicherung zu einer solidarischen Versicherung für alle Erwerbstätigen. Um unsere Forderungen durchzusetzen braucht es auch Euch – die Rentnerinnen und Renter in der IG Metall. rente.igmetall.de

Rat für Tat

Raus aus dem Alltag, rein ins Vergnügen

RATGEBER

Ob Freizeit- oder Ferienparks, Gruselshows, Wachsfiguren oder Noppenbausteine: Metallerrinnen und Metaller sollten die Ausflugsangebote der IG Metall-Servicegesellschaft kennen.

Von Antonela Pelivan | Illustrationen: Stephanie Brittnacher



Die Servicegesellschaft bietet Mitgliedern und ihren Familien Höhenflüge und gruselige Begegnungen zu fairen Preisen.

Für die kleine Auszeit vom Alltag bietet die IG Metall-Servicegesellschaft in Kooperation mit ihren Partnerunternehmen allen Metallerrinnen und Metaller viele spannende Freizeitangebote zu besonderen Konditionen. Hier eine Auswahl der Freizeitziele für die ganze Familie.

Center Parcs

Die Parks in Deutschland, den Niederlanden, Belgien und Frankreich liegen mitten in der Natur, am See oder sogar am Meer. In Deutschland stehen die Anlagen mit den komfortablen Ferienhäusern am Bostalsee, in der Bispinger Heide, im Hochsauerland, in der Eifel und an der Nordseeküste. Besonderer Vorteil der Parks: die wetterunabhängigen Freizeitmöglichkeiten.

In allen Freizeitanlagen gibt es ein subtropisches Erlebnisbad mit Wellen, Stromschnellen, Rutschbahnen und Babyschwimmbereichen – das »Aqua Mundo«. Bei allen Kindern beliebt sind die vielen Gratisaktivitäten wie Streichelzoo, Zirkusschule, Kinderschminken, KidsDisco oder Gutenachtgeschichten, dem Märchenabend für die ganz Kleinen.

Mitglieder der IG Metall erhalten 2022 in ausgesuchten Häusern zu bestimmten Terminen bis zu 40 Prozent Rabatt.

LEGOLAND Deutschland

In diesem Jahr wird das LEGOLAND Deutschland in Günzburg 20 Jahre alt. Der Familienfreizeitpark feiert das große Jubiläum mit tollen Shows, spektakulären Bauevents und einem coolen Partyprogramm in allen Themenbereichen.

Bis zu 38 Prozent sparen IG Metall-Mitglieder beim Kauf eines Tagestickets.



LEGOLAND Discovery Centre

Im LEGOLAND Discovery Centre Berlin oder Oberhausen können Klein und Groß Spiel und Spaß haben, bauen und begreifen, entdecken und erkennen, kurzum: eine spannende Reise durch die farbenfrohe LEGO-Welt erleben.

Für Mitglieder gibt es 15 Prozent Rabatt auf die regulären Kasseneintrittspreise für beliebig viele Personen, je nach Verfügbarkeit.

Madame Tussauds Berlin

Ihren Vorbildern zum Verwechseln ähnlich sind die Wachsfiguren, die Madame Tussauds weltweit so berühmt gemacht haben. Auf zwei Ebenen gibt es in Berlin 96-mal nationale und internationale Prominenz sowie große Legenden der Zeitgeschichte zum Anfassen nah.

Mitglieder und ihre Angehörigen erhalten 15 Prozent Rabatt auf den aktuellen Eintrittspreis.

Berlin Dungeon und Hamburg Dungeon

Das Berlin Dungeon ist eine einzigartige und spannende Attraktion, die Gäste zurück in die gefährlichste Vergangenheit Berlins katapultiert. Mit einem unvergleichlichen Showrundgang mit echten Darstellerinnen und Darstellern, einer Floßfahrt und vielem mehr – unterhaltsam, ironisch und gruselig zugleich.

Eine 90-minütige Reise durch über 600 Jahre grauenhafte Hamburger Geschichte erleben Besucher des Hamburg

Dungeon: mit fesselnden Geschichten und zwei aufregenden Fahrattraktionen.

Für Mitglieder der IG Metall gibt es in beiden Häusern 15 Prozent Rabatt auf die regulären Kasseneintrittspreise für beliebig viele Personen.

Holiday Park Pfalz

Der Freizeitpark mit der Biene Maya als offiziellem Maskottchen liegt im pfälzischen Haßloch und bietet Spaß und Unterhaltung für die ganze Familie.

In den Sommerferien kehren die beliebten Sommernights zurück in den Holiday Park und bieten an den warmen Sommersamstagen Öffnungszeiten bis 22.30 Uhr, Livemusik und ein großes Feuerwerk. Ebenfalls in den Sommerferien dürfen sich die Besucherinnen und Besucher auf die neue Eventreihe »Magic Bubble Nights« freuen. Zwischen Tausenden von Seifenblasen und umgeben von Menschen, die auf Stelzen laufen, und Kunstschaffenden dürfen die Gäste hier in eine magische Atmosphäre eintauchen. Aber auch an die kleinen Gäste wird in den Sommerferien gedacht: Bei der neuen Paw Patrol Show treffen kleine Helden auf ihre großen Helden aus der beliebten TV-Kinderserie Paw Patrol.

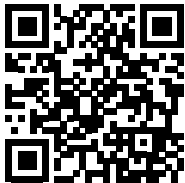
IG Metall-Mitglieder können über die Website der Servicegesellschaft vergünstigte Eintrittskarten erwerben. Die Preise sind nach Größe gestaffelt: Kinder unter 85 Zentimetern haben freien Eintritt. Bis 100 Zentimeter kostet das Ticket 15,50 Euro. Erwachsene und Kinder über 100 Zentimeter zahlen 32,50 Euro statt 42,50 Euro. Achtung: Jedes Kind wird mit Schuhen gemessen.

Eintrittskarten kaufen – Tickets buchen

Über die Website der IG Metall-Servicegesellschaft erfahren IG Metall-Mitglieder mehr über die Freizeitangebote der Kooperationspartner. Die Vorteilspreise kann nur einsehen, wer sich zuvor im Mitgliederbereich registriert hat.

Für viele Ausflugsziele ist zudem ein Buchungscode notwendig. Den Code sehen Mitglieder, wenn sie sich zuvor auf der Website der Servicegesellschaft angemeldet haben. Ausführliche Informationen zu allen Ausflugszielen findet Ihr unter: igmservice.de/freizeit

Der Newsletter der Servicegesellschaft informiert Euch monatlich über die aktuellen Angebote.



Anmeldung über diesen QR-Code oder unter: igmservice.de/newsletter

Deine IG Metall

Die IG Metall hat Lust auf Zukunft

PROJEKT

Der Werkstattkongress der IG Metall war ein Meilenstein auf unserem Weg der Veränderung. Rund 1000 Metallerrinnen und Metaller diskutierten in Leipzig drei Tage lang darüber, wie wir uns und unsere Arbeit verändern müssen, damit wir stark bleiben. Jetzt leiten wir daraus konkrete Schritte ab.

Von Jan Chaberny



*Intensive Debatten: Über 1000 Metallerrinnen und Metaller kamen in Leipzig zusammen. Gemeinsam suchten sie Antworten auf die Frage, wie sich die IG Metall verändern muss.
Foto: Thomas Range*

An diesem Tag in Leipzig, an dessen Abend sich die Energie des Tages in einer großen Feier entladen sollte, an diesem Tag war die Spannung überall in der Halle zu spüren: Eben kamen alle in der Arena zusammen, um im Plenum über das Werkstattpapier zu debattieren. Jetzt schwärmen die Kolleginnen und Kollegen aus, in alle Ecken und Winkel der Messehalle 1. Sie formieren sich zu Gruppen, finden sich in Foren.

Sie setzen sich zusammen, um in kleinen Runden miteinander zu diskutieren.

Nebenan geht es darum, wie künftig effektiver zusammengearbeitet werden kann. Mit welchen Methoden, in welchen Formationen. Direkt daneben findet ein Workshop statt, der untersucht, wie es gelingt, mehr Mitglieder in den Betrieben zu gewinnen. Und hier, in diesem Workshop, spricht der Metaller Kevin Kuczera gerade darüber, wie er zusammen mit Gleichgesinnten in seinem Betrieb Kommunikation neu denkt. Überall in der Halle finden solche Gespräche statt. Überall werden Ideen entworfen. Überall steht diese eine Frage im Vordergrund: Wie kann die IG Metall weiterhin die starke Organisation bleiben, die sie heute ist?

Die Welt hat sich gewandelt

Die Frage zu beantworten ist für Jörg Hofmann elementar. »Es geht darum, uns selbst so aufzustellen, dass wir auch in Zukunft nicht bloß die von der Arbeitgeberseite Getriebenen sind. Sondern dass wir in der Lage bleiben, die Arbeitswelt mitzugestalten«, sagt der Erste Vorsitzende der IG Metall. Wieso das nötig ist? Weil die Arbeitswelt sich grundlegend gewandelt hat. Weil die ganze Welt sich gerade wandelt. Damit ist keinesfalls nur der Krieg in der Ukraine gemeint.

Hinter dem großen Wort »Transformation« zum Beispiel stecken Klimawandel, Digitalisierung und Globalisierung. Alles abstrakte Begriffe. Dennoch haben sie Auswirkungen auf jeden Betrieb. Auf jeden Arbeitsplatz. Arbeitsabläufe, Unternehmensstrukturen und Tätigkeiten wandeln sich mitunter radikal. Umbrüche und Unsicherheiten nehmen zu.

Gemeinsam neue Wege gehen

Jammern, das ist klar, hilft nicht. Weil das so ist, haben wir auf dem letzten Gewerkschaftstag den Startschuss gegeben für unser Projekt »IG Metall vom Betrieb aus denken«. Wir haben uns vorgenommen, unsere Arbeitsorganisation und Arbeitsweise zu überprüfen und, wo nötig, zu verändern. Es geht um einen Kultur- und Strukturwandel unserer Arbeit.

Zusammen sind wir bereits eine weite Strecke gegangen. In Leipzig haben wir gemeinsam Station gemacht. Wir haben zusammen drei Tage lang miteinander diskutiert.

Über 1000 Menschen kamen aus der ganzen Republik nach Leipzig, allesamt engagierte Metallerrinnen und Metalller. Die meisten von ihnen sind betriebliche Aktive, die sich in den vergangenen zwei Jahren zu Veränderungspromotorinnen und Veränderungspromotoren haben ausbilden lassen. In ihren Unternehmen haben sie dann betriebliche Projekte vorangetrieben und mit diesen dazu beigetragen, dass die IG Metall sichtbar wird. Fast 400 Projekte sind es mittlerweile.

Auf dem Kongress ging es darum, Erfahrungen aus den betrieblichen Projekten zu teilen. Es ging darum, sich auf Maßnahmen zu verständigen, die sofort angepackt werden können. Und es ging um Veränderungen, über die sich alle Beteiligten konkreter verständigen müssen.

Die drei Tage in Leipzig waren ein Meilenstein, aber nicht das Ende unseres Weges. Jetzt werden wir weiter diskutieren: in den Betrieben, im Ortsvorstand und mit anderen engagierten Metallerrinnen und Metalllern. Das ist für die IG Metall und für jedes Mitglied wichtig, aber auch für die Gesellschaft.

Zitate zum Projekt

»Ich habe mir vorgenommen, mehr Beteiligung in unserem Betrieb zu etablieren und auch den Vertrauenskörper dazu mehr zu motivieren und zu aktivieren.«

Frank Sprenger, Thyssen-Krupp Rothe Erde

»Ich habe mir vorgenommen, ab jetzt noch stärker für einen fairen Wandel in meinem Betrieb zu kämpfen. Da stehen große Aufgaben vor der Tür. Die können wir nur zusammen meistern.«

Frank Holthusen, Premium Aerotec

»Ich habe mir vorgenommen, ab jetzt noch selbstbewusster aufzutreten und meine Ziele im Betriebsrat und mit den Vertrauensleuten weiterzuverfolgen.«

Mario Plewa, Höfer Metall Technik

»Ich habe mir vorgenommen, weiterhin in Kommunikation mit meinem Betreuungsbereich zu bleiben und ab jetzt auch in Einzelgespräche zu gehen.«

Julia Broßmann, Schaeffler



Das Projekt »IG Metall vom betrieb aus denken«

Auf dem Gewerkschaftstag 2019 in Nürnberg beschlossen die Delegierten einstimmig das Projekt »IG Metall vom Betrieb aus denken«. Der Leitgedanke des Projekts ist: Die IG Metall als Organisation soll dort noch stärker stattfinden, wo wir tagtäglich arbeiten: im Betrieb.

Als Gewerkschaft wollen wir herausfinden, wie wir uns verändern müssen, damit wir weiterhin organisationsstark, konfliktfähig und kompetent agieren können.

Die Antworten, die wir gemeinsam finden, werden in einem breiten Beteiligungsprozess diskutiert. Vorschläge werden gemeinsam erarbeitet, erprobt und bewertet.

Im Herbst 2023 ziehen die Delegierten des Gewerkschaftstags Schlussfolgerungen aus dem Projekt und beraten über weitere Veränderungsschritte.

Interview

»Es geht darum, selbst Prioritäten zu setzen.«



Jörg Hofmann ist Erster Vorsitzender der IG Metall.

Foto: IG Metall

Jörg, beim Werkstattkongress hat sich die IG Metall den Fragen der Zukunft zugewandt. Was nimmst Du mit aus diesen drei Tagen?

Ich habe vor Ort eine ungeheure Energie gespürt. Etwa 1000 aktive Metallerrinnen und Metalller waren in Leipzig. Sie alle haben in den letzten Monaten sehr engagiert an einer zukunftsfähigen IG Metall gearbeitet. Eine klasse Arbeit, die uns schon jetzt vorangebracht hat.

In Leipzig wurde darüber diskutiert, auf welche Weise wir uns verändern müssen. Gibt es konkrete Maßnahmen, die sich bereits ableiten lassen?

Wir können nun erste Schlussfolgerungen ziehen. Es kann zum Beispiel nicht sein, dass einzig und allein die Arbeitgeber die Themen bestimmen. Es geht darum, selbst Prioritäten zu setzen. Dafür müssen wir aber mehr aktive, engagierte Kolleginnen und Kollegen sein und unsere Arbeitsformen weiterentwickeln.

Was meinst Du damit?

Wir brauchen mehr Zeit für Ansprache und Beteiligung. Wir müssen teamorientierter und projektbezogener arbeiten und uns dafür intensiver vernetzen. Notwendig ist, dass Betriebsrätinnen und Betriebsräte, Vertrauensleute und Hauptamtliche noch besser zusammenarbeiten. Aber auch Mitglieder, die kein Wahlamt haben, wollen sich mehr einbringen.

Viele sind verunsichert. Da ist der Krieg in der Ukraine. Gleichzeitig wird die Transformation immer greifbarer, nehmen Umbrüche zu.

Das ist wahr. Aber wir sind unserem Schicksal nicht hilflos ausgeliefert. Wir können die Transformation aus jedem einzelnen Betrieb heraus sozial, ökologisch und demokratisch gestalten. Wir sind eine starke und tolle Solidargemeinschaft, die auch in diesen Zeiten selbstbewusst Lust auf Zukunft hat.

Deine IG Metall

Team IG Metall gewinnt deutlich

BETRIEBSRATSWAHLEN

Bei den Betriebsratswahlen 2022 hat die IG Metall in vielen Betrieben dazugewonnen – auch in lange umkämpften: etwa bei SAP, wo die IG Metall erstmals stärkste Kraft wurde und den Vorsitz im Betriebsrat stellt. Auch bei Knorr-Bremse, wo ein Milliardär die IG Metall jahrelang blockierte und die 42-Stunden-Woche durchdrückte, setzte sich das »Team IG Metall« schließlich durch.

Von Martina Helmerich und Dirk Erb



*Bei Still in Hamburg traten 78 Kandidatinnen und Kandidaten als »Team IG Metall« zur Betriebsratswahl an, darunter viele »neue«, wie Nicole von Geldern und Jan Strutz.
Foto: Cordula Kropke*

Vor 16 Jahren hat es begonnen bei SAP. Erstmals wählten Beschäftigte einen Betriebsrat, gegen große Widerstände der Firmenleitung. Die IG Metall und ihre betrieblichen Vertreter erlebten Union Busting vom Übelsten und wurden jahrelang ausgegrenzt. Heute stellt die IG Metall den Betriebsratsvorsitzenden: Eberhard Schick wurde zum Chef des Gremiums gewählt. Der 55-Jährige hatte bei der Betriebsratswahl die IG Metall-Liste »Pro Mitbestimmung« angeführt. Die IG Metall ist jetzt stärkste Kraft im Betriebsrat des Walldorfer Unternehmens. Schick und seine Mitstreiter haben sich durch fünf Betriebsratswahlen hindurch gegen erbitterte Widerstände durchgesetzt.

Bei den Betriebsratswahlen dieses Frühjahr hatten die Metallerinnen und Metaller bei SAP auf soziale Netzwerke gesetzt. Sie begannen frühzeitig mit dem Wahlkampf und führten ihn zweisprachig auf Deutsch und Englisch, denn die Belegschaft ist international. Außerdem starteten sie eine Umfrage in der Belegschaft über die Vergütung. Jeder Beschäftigte konnte an einem Entgeltrechner überprüfen, wie gut oder schlecht er oder sie eingestuft ist. Eine Onlineveranstaltung zu dem Thema war mit 500 Teilnehmenden gut besucht. Die IG Metall initiierte außerdem eine Frauengruppe und bot spezielle Coachings zu Gehaltsverhandlungen für Frauen an. »Wir haben durch die Aktionen das Interesse vieler Kolleginnen und Kollegen geweckt«, berichtet Schick. Das Wahlergebnis war ein deutlicher Vertrauensbeweis für die Kompetenz des IG Metall-Teams.

Team IG Metall geht das Thema Entgelt an

Im Rückblick auf den jahrelangen Kampf für eine gute Arbeitnehmervertretung wundere er sich manchmal, wie sie diese Durststrecke so lange durchgehalten hätten, sagt Schick nicht ohne Selbstironie. Umso erfreulicher für das Team IG Metall, dass es die Opposition verlässt und jetzt mitgestalten kann. Das Beispiel SAP zeigt, dass sich bei der Etablierung von Mitbestimmungsstrukturen Durchhaltevermögen und Beharrlichkeit lohnen. In der laufenden Amtsperiode wollen die IG Metall-Betriebsräte bei SAP das Thema Entgelt weiter bearbeiten. »Das ist unsere Kernkompetenz«, sagt Schick. »Wir wollen das Niveau der

unteren Einkommen anheben und erreichen, dass die Schere zwischen denen, die sehr gut verdienen, und geringen Einstiegsgehältern nicht weiter aufgeht.« Wie fast überall verdienen die Frauen weniger und haben geringere Aufstiegschancen. In Einzelgesprächen zeigt sich auch, dass Beschäftigte nichtdeutscher Herkunft weniger verdienen.

Das Beispiel erfolgreicher Betriebsratsarbeit bei SAP dürfte in die IT-Branche ausstrahlen. Eberhard Schick sowie seine Mitstreiterinnen und Mitstreiter fühlen sich jedenfalls bestätigt, dass sie all die Jahre konsequent weitergemacht haben. »Personelle und inhaltliche Kontinuität haben sich bewährt«, sagt Schick. Dankbar ist er für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung durch die IG Metall-Geschäftsstelle Heidelberg. »Ohne den Bevollmächtigten Mirko Geiger hätte das nie geklappt. Er hat uns immer den Rücken gestärkt.«

Team IG Metall drin bei Knorr-Bremse

Kein Tarif, 42-Stunden-Woche, Verlagerungen, Schließungen: Das will das Team IG Metall bei Knorr-Bremse gemeinsam mit den Beschäftigten ändern. Knorr-Bremse baut Bremssysteme für Schienen- und Nutzfahrzeuge, mit 30000 Beschäftigten weltweit. Der langjährige Firmenpatriarch, Milliardär Heinz Hermann Thiele, ging auch mal vor Gericht, wenn ihm die Kritik der Gewerkschaft nicht passte. Doch bei der Betriebsratswahl 2022 zeigten erstmals Metallerinnen und Metaller offen Gesicht – und traten gemeinsam als »Team IG Metall« an allen deutschen Standorten an. Mit Erfolg: Sie holten einen Großteil der Sitze an allen Standorten, in Aldersbach und Berlin sogar die deutliche Mehrheit. »Wir werden als Team IG Metall die Arbeitsbedingungen ganz oben auf die Agenda setzen, aber auch das Arbeitsklima und gerechte Entlohnung«, erklärt André Piwellek, neuer stellvertretender Betriebsratsvorsitzender in Berlin. Zudem wollen sie die Beschäftigten besser informieren und gemeinsam vorankommen. »Ein Anfang wären wieder regelmäßige Betriebsversammlungen. Die letzte ist schon über zwei Jahre her.«

In der Firmenzentrale in München hat die IG Metall noch nicht die Mehrheit erreichen können. Während der Pandemie waren fast alle Beschäftigten im Homeoffice und schwer erreichbar.

Zudem verbreitete das Management seine eigene Sichtweise über die IG Metall auf Versammlungen und in Rundmails. Die Beschäftigten bekamen eine Broschüre per Post nach Hause, über die »Benefits bei Knorr-Bremse als Arbeitgeber«, die jedoch heikle Themen aussparte: Zwar lehnt sich Knorr beim Geld an den Metall-Tarif an, allerdings oft nach Nase – und für bis zu sieben Stunden mehr in der Woche. »Hier immer gegenzuhalten, war nicht leicht«, meint Manuela Deseive, neue freigestellte Betriebsrätin in München. »Aber wir haben es geschafft und unseren Platz gesichert.« Das »Team IG Metall« hielt standortübergreifend zusammen, präsentierte sich mit Flyern und Videos und befragte die Beschäftigten nach ihren Themen. Das Topthema: die Arbeitszeit.

Jetzt wollen sie vernetzt im Team noch mehr Beschäftigte gewinnen, Ängste abbauen und die Themen geschlossen angehen. »Unser Teamwork war bei der Betriebsratswahl unsere Stärke«, erklärt Peter Fischhold, Betriebsratsvorsitzender im niederbayerischen Aldersbach. Dort vereinten sie sechs Listen zu einer, traten mit 45 Kandidaten an und holten 12 von 15 Sitzen. »Wenn wir in Richtung Tarif wollen, müssen wir mit einer Stimme sprechen. Als »Team IG Metall«, an allen Standorten.«

Hintergründe, Berichte und Videos: team-igmetall-knorr-bremse.de

»Wir sind als Team IG Metall angetreten, mit großem Erfolg. Die Menschen merken, dass sie gerade in fordernden Zeiten gemeinsam mehr erreichen.«

Christiane Benner, Zweite Vorsitzende der IG Metall

Vorläufige Ergebnisse der Betriebsratswahlen: Team IG Metall gewinnt

Trotz Corona und Homeoffice zeichnet sich eine stabile Wahlbeteiligung ab.

Die IG Metall gewinnt deutlich dazu: 76 Prozent der Betriebsratsmitglieder sind nach vorläufigen Zahlen Mitglied der IG Metall, rund 5 Prozent mehr als bei der Wahl 2018 (71 Prozent).

Die Betriebsräte werden jünger und weiblicher.

In vielen großen Unternehmen konnte die IG Metall zulegen, etwa bei Ford, VW und Opel, obwohl oft deutlich mehr Listen antraten als 2018.

Das rechte »Zentrum Automobil« verliert gegenüber 2018 (19 von 50801 Mandaten) noch einmal deutlich. Beispiel Leipzig: Bei BMW ging es von 4 runter auf 2, bei Porsche von 2 auf 1.

teamigmetall.de

Branchen & Betriebe

Schnelladesäulen »made in Saxony«

TRANSFORMATION

Ihr Werk sollte schließen. Doch die Metallerinnen und Metaller haben sich gewehrt. Jetzt haben sie ein neues Produkt und so viele Aufträge, dass sie händeringend nach Beschäftigten suchen.

Von Christoph Böckmann



Unsicherheit abgewendet: Das Geschäft mit Niederspannungsschaltanlagen ist zyklisch. Vor zehn Jahren stand deshalb der Standort kurz vor dem Aus. Doch IG Metall, Betriebsrat und Beschäftigte kämpften. Das Ergebnis: blühende Landschaften in Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg

Foto: Thomas Victor

Vor der Qualitätssicherung staut es sich. Acht der über zwei Meter hohen und rund 80 Zentimeter breiten wie tiefen silbergrauen Schnellladestationen für Elektroautos mit dem großen Touchscreen warten auf ihre Endkontrolle. Doch in der Qualitätssicherung hält ein rotes LED-Licht an einer der Stromzapfsäulen den Betrieb auf. »Warum steht es nicht auf Grün?«, schimpft jemand. »Es kann nur die Software sein«, lautet die Diagnose, die ebenfalls aus dem mit Plexiglaswänden abgeschirmten Bereich der Qualitätssicherung schallt. Werksleiter Arnd Leuchtenberg bleibt locker: »Gestern gab es ein Softwareupdate. Da müssen unsere Programmierer wohl noch mal ran«, sagt er und grinst.

Die Siemensianer bringt die kleine Verzögerung nicht aus dem Konzept. Sie sind stolz auf ihr neues Produkt. Erst vor einem Jahr hatten sie es auf der Internationalen Automobilausstellung (IAA) vorgestellt und hier in Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg mit der Serie null begonnen. In der Zwischenzeit hat sich ihre Ladestation zum Verkaufsschlager entwickelt. »Mit der Produktion kommen wir kaum nach«, freut sich Betriebsratsvorsitzender Michael Hellriegel, den hier alle Micha nennen.

Sie kämpften für 1000 Arbeitsplätze

Schnelladesäulen werden dringend benötigt, in Deutschland und weltweit. »Deshalb gehen wir etwas pragmatischer vor, als man es von Siemens kennt«, meint Micha. Ein Hauch von Start-up liegt in der Luft: Die Software wird noch um neue Funktionen erweitert, während die Produktion der Säulen hochgefahren wird: Aktuell fertigen sie 40 Stück pro Monat,

ab August sollen es 100 sein, nächstes Jahr sogar 160. »Dafür brauchen wir dringend Leute«, sagt Micha und der neben ihm stehende Werksleiter nickt nachdrücklich und betont: »Wir stellen ein.« Die Worte lassen Michas Augen aufblitzen. Der Betriebsrat hat auch andere Zeiten erlebt. Vor gut zehn Jahren war die Schließung des Werks eigentlich beschlossene Sache. Damals fertigten die Leipziger ausschließlich Niederspannungsschaltanlagen und deren Produktion sollte nach Portugal verlagert werden. »1000 Arbeitsplätze wären weg gewesen, wenn man die Zulieferer mitrechnet«, erinnert sich Micha.

Doch Betriebsrat, Beschäftigte und IG Metall wehrten sich. Gemeinsam schalteten sie eine arbeitnehmerfreundliche Beratungsgesellschaft ein und überzeugten letztlich die Konzernleitung. Ihre Argumentation: »Unsere Kunden haben bei den Schaltschränken viele Sonderwünsche. Um die zu erfüllen, braucht man jahrelange Erfahrung, das kann ein anderes Werk nicht einfach übernehmen. Außerdem wollen die Kunden »made in Germany«,« erklärt Micha. Ebenfalls geholfen hat, dass Betriebsrat Sven Fleissner die Kalkulation der Geschäftsleitung nochmals geprüft hat. »Die schauen ja nur noch von oben drauf, sind aber nicht mehr in die Details gegangen. Ich schon«, sagt Sven, der sich mittlerweile zu Micha und dem Werksleiter gesellt hat. Letztendlich retteten die Metallerrinnen und Metaller den Standort, der nicht nur wegen einer konjunkturellen Flaute, sondern vor allem aufgrund von Managementfehlern in Bedrängnis geriet. »Statt zu arbeiten, drehte sich alles nur um Absicherung. Wir hatten quasi Gürtel und Hosenträger an, aber keine Hose«, verbildlicht Betriebsrat Micha scherzhaft.

Nachdem die Werksschließung vom Tisch war, wurde die Leitung ausgetauscht und es lief wieder. Den Leipziguern war jedoch klar, dass sie ein zweites Produkt brauchen. Darauf weist Hagen Reimer, der Unternehmensbeauftragte der IG Metall für Siemens, die Arbeitgeber immer wieder mit Nachdruck hin. »Wir benötigen Zukunftsinvestitionen für die Standorte. Nur auf einem Bein zu stehen ist einfach zu wackelig.«



Neuer Verkaufsschlager: Die Schnellladestation »made in Saxony« ist weltweit gefragt. Ohne den Kampf der Leipziger Metallerrinnen und Metaller hätte es sie nie gegeben. Heute sichert sie Jobs und die Energiewende.

Foto: Thomas Victor

Auch ein erster Rückschlag hielt sie nicht auf

Das beherzigten die Sachsen und ließen sich nicht beirren, als der erste Versuch scheiterte. Ein von ihnen entwickelter Energiespeicher verkaufte sich nicht. Also überlegten die Metallerinnen und Metaller weiter, was sie mit ihren Kompetenzen im Niederspannungsbereich noch anstellen könnten.

Mit den E-Ladestationen setzten sie aufs richtige Pferd. Positiver Nebeneffekt: Durch die Ladestationen schaffen sie zusätzliche Nachfrage nach ihren dazu passenden Schaltanlagen. Dabei hilft ihnen heute, dass sie nicht nur ihre Produkte selbst entwickeln, sondern auch ihre Beschäftigten: Als 2015 die Flüchtlingswelle Deutschland erreichte, riefen die Metaller bei Siemens Leipzig ein Praktikum ins Leben, um 20 Geflüchteten den Weg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Da bestand die Belegschaft in Leipzig aus kaum mehr als 300 Beschäftigten. Ebrahim Ashmawi (Foto) war einer von ihnen. »Ich bin aus Syrien geflohen, ich musste weg«, berichtet er. Bei den Siemensianern fand Ebrahim seine neue Heimat. Nach dem Praktikum folgte die Ausbildung. »Als Industrieelektroniker für Betriebstechnik«, betont er zufrieden. Vor dem Bürgerkrieg reparierte er in Damaskus Elektronik- und Videogeräte. Heute kümmert sich der Metaller darum, dass bei den Leipzigern das Kerngeschäft mit den Schaltschränken läuft. So überlegen die Betriebsräte Micha und Sven, ob sie auch Geflüchteten aus der Ukraine eine Perspektive bieten können. Neben einem Hilfstransport in das Krisengebiet, den die Beschäftigten organisierten, möchten sie »einfach was tun«. Außerdem brauchen sie dringend Unterstützung, denn Deutschland und die Welt wollen Ladestationen »made in Saxony«.

»Eigentlich war die Werksschließung schon entschieden, doch wir haben für 1000 Arbeitsplätze und ein neues Produkt gekämpft.«

Michael Hellriegel, Betriebsratsvorsitzender, Siemens, Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg

Berlin-Brandenburg-Sachsen



Fotos: Volker Wartmann

Mit Warnstreiks – wie im Bild bei Arcelor-Mittal (großes Foto) und B.E.S. in Brandenburg/Havel – machten die Beschäftigten in der ostdeutschen Stahlindustrie kräftig Druck.



»Geld, Geld, Geld«

TARIF Preisrekorde bei Mehl, Speiseöl oder beim Fleischer, Spritpreise über zwei Euro – das Leben in Deutschland ist teurer geworden. Im Portemonnaie vieler Beschäftigter ist seit Ausbruch des Kriegs in der Ukraine schon lange vor Monatsende Ebbe, viele Haushalte müssen sich einschränken. Beschäftigte der Stahl-, Metall- und Elektroindustrie oder der Kontraktlogistik fordern in ihren laufenden Tarifrunden ein deutliches Lohnplus – Monat für Monat statt einer Einmalzahlung. Dafür kämpfen sie – mit Warnstreiks und notfalls auch mit Streiks. Klar ist aber auch: Tarifpolitik allein kann die Inflation nicht ausgleichen. Die IG Metall nimmt den Staat in die Pflicht.

Zwei Tarifverhandlungen in der ostdeutschen Stahlindustrie vor Ende der Friedenspflicht endeten ergebnislos – obwohl die Arbeitgeber gleich in der ersten Verhandlungsrunde ein Angebot über eine Einmalzahlung auf den Tisch gelegt haben. »2100 Euro sind nicht wirklich wenig«, sagte Birgit Dietze, Verhandlungsführerin und Bezirksleiterin der IG Metall in Berlin-

Brandenburg-Sachsen. Aber für die Beschäftigten der ostdeutschen Stahlindustrie sind sie allenfalls »ein Tropfen auf den heißen Stein«. Angesichts der spürbaren Inflation mit immer neuen Höchstpreisen für Lebensmitteln selbst in den Discountern und galoppierenden Energiekosten fordern die Stahlbeschäftigten dauerhafte Entlastungen. »Unsere Kolleginnen und Kollegen erwarten ein

ordentliches Lohnplus und zwar jeden Monat«, so Birgit Dietze. »Die Stahlunternehmen fahren durch die Sonderkonjunktur der Branche hohe Gewinne ein. Die gestiegenen Kosten für Energie und andere Rohstoffe leiten sie in großen Teilen an ihre Kunden weiter. Die Beschäftigten, die die Gewinne für ihre Unternehmen erwirtschaften, trifft die Inflation dagegen in voller Härte.«

Mit Ende der Friedenspflicht haben die Beschäftigten eindrucksvoll demonstriert, dass sie die Blockadehaltung ihrer Arbeitgeber nicht hinnehmen. Bis Redaktionsschluss lagen zwei Wochen Warnstreik hinter den Kolleginnen und Kollegen, 3000 haben in dieser Zeit gezeigt, was sie von einer – nur auf den ersten Blick – großzügigen Einmalzahlung halten.

Ihre Entschlossenheit, für ihre Forderung zu kämpfen, tragen sie gleich an

den ersten Warnstreiktagen Anfang Juni deutlich vors Werktor. Die gesamte Fröhschicht, rund 700 Beschäftigte von Arce-lor Mittal und fünf Dienstleistern und Zulieferern, legt im Stahlwerk Eisenhüttenstadt gleich am ersten Warnstreiktag die Produktion für zwei Stunden komplett lahm, eine Woche später dehnen 950 Kolleginnen und Kollegen ihren Warnstreik auf vier Stunden aus. Sie fordern 8,2 Prozent mehr Geld. »Ohne forderungsnahes Ergebnis, das in unseren Taschen richtig klingelt, ist mit uns kein Abschluss möglich«, lautet ihre Botschaft an die Arbeitgeber. Die, so machen sie unmissverständlich deutlich, müssten endlich ihrer sozialen Verantwortung gegenüber den Beschäftigten gerecht werden. »Wir werden weiter Zähne zeigen und nicht lockerlassen, bis die Arbeitgeber ein ernstzunehmendes Angebot vorgelegt haben«, erklärte Dirk Vogeler, Betriebsratsvorsitzender im Stahlwerk Eisenhüttenstadt.

Genauso sehen das auch die 200 Stahlbeschäftigten der Hennigsdorfer Elektrostahlwerke, die 350 Kolleginnen und Kollegen der Brandenburger Elektrostahlwerke, die rund 100 Stahlarbeiterinnen und Stahlarbeiter im Mannesmannröhren-Werk Zeithain und rund 250 Beschäftigte der Schmiedewerke Gröditz. Deshalb legen sie in der zweiten Warnstreikwoche ebenfalls ihre Arbeit nieder. »Die Arbeitgeber sind gut beraten, ihr Angebot deutlich aufzubessern und den Beschäftigten auch ein deutliches Monatsplus anzubieten«, sagt Verhandlungsführerin Dietze vor der dritten Verhandlung (nach Redaktionsschluss). »Ein weiteres Verharren der Löhne auf

dem derzeitigen Stand wird es mit der IG Metall nicht geben.«

Diskussion in der Metall- und Elektroindustrie läuft

Das hat auch die Tariff Kommission der Metall- und Elektroindustrie im Bezirk bereits ganz deutlich in Bezug auf ihre – ebenfalls anstehende – Tarifrunde kommuniziert. »Geld, Geld, Geld«, beschrieb Marc Hoffmann von den Elbe Flugzeugwerken die Prioritäten der Kolleginnen und Kollegen für die anstehende Tarifrunde. »Die Bereitschaft, für eine kraftvolle Tarifforderung einzutreten, ist sehr hoch«, bestätigte Patrick Succo, Vertrauenskörperleiter im Mercedes Benz-Werk in Berlin. Sollten die Arbeitgeber sich verweigern, sind die Beschäftigten zu Arbeitskampfmaßnahmen bereit. »Für uns ist das kein Problem, den Betrieb lahmzulegen, wenn es nötig werden sollte«, sagte Nino Ludwig von BMW in Leipzig.

Die heiße Phase der Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie beginnt im September. Ohne Druck, das zeigen alle bisherigen Tarifrunden dieses Jahres in den unterschiedlichen Branchen, werden die Arbeitgeber sich wohl auch in der Metall- und Elektroindustrie nicht bewegen. Bezirksleiterin Birgit Dietze forderte die Beschäftigten dazu auf, »die Durchsetzungskraft in den Betrieben bis zum Herbst weiter zu stärken und die Beschäftigten zu mobilisieren.« Einen ersten eindrucksvollen Nachweis ihrer Durchsetzungskraft können die Metallerinnen und Metaller im Bezirk dann beim großen Tarifauftakt der IG Metall am 10. September in Leipzig liefern. Die Verhandlungen

SOLIDARITÄT GEWINNT!

TARIFBEWEGUNG 2022

für die beiden Tarifgebiete im Bezirk starten dann am 14. und 15. September.

»Bis dahin behalten wir die politische und wirtschaftliche Lage, die derzeit wegen zahlreicher Unsicherheiten unberechenbar ist, genau im Auge«, kündigte Birgit Dietze an. »Wir verlangen von den Arbeitgebern, dass sie die Beschäftigten an der noch immer guten Geschäftsentwicklung beteiligen – und zwar dauerhaft und nachhaltig.« Denn trotz aller wirtschaftlichen Unsicherheiten führen die allermeisten Konzerne aktuell noch üppige Gewinne ein und schütteten hohe Dividenden an ihre Aktionäre aus. »Dass die, die das erwirtschaften, dabei leer ausgehen, ist hochgradig ungerecht und mit der IG Metall nicht zu machen«, so Birgit Dietze.

Allerdings wies die Bezirksleiterin während der Sitzung der Tariff Kommission Anfang Juni auch daraufhin, dass Tarifpolitik allein die immensen Belastungen durch die hohe Inflation nicht lösen kann. »Wir nehmen auch den Staat in die Pflicht«, erklärte Dietze. Das erste Maßnahmenpaket, das die Bundesregierung auch auf Druck der IG Metall auf den Weg gebracht hat, »ist gut und ein erster Schritt«, reiche aber nicht aus, »auch weil mit Rentnerinnen und Rentnern, Studierenden oder Erwerbslosen ganze Bevölkerungsgruppen zum Beispiel von der 300 Euro-Energiepreispause ausgeschlossen sind«.

Die IG Metall setzt sich bei der Bundesregierung für weitere staatliche Entlastungsmaßnahmen ein, die Gaspreise deckeln, Strompreise senken und Haushalte sozial gerecht entlasten. »Solidarität gewinnt!«

Aktuelle Informationen gibt es unter igmetall-bbs.de 



Foto: Christian von Polentz/transiffoto.de

Bezirksleiterin Birgit Dietze diskutierte mit den Mitgliedern der Tariff Kommission die Forderungen für die Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie.

Impressum

Redaktion: Birgit Dietze (verantwortlich),
Kathryn Kortmann
Anschrift: IG Metall Berlin-Brandenburg-Sachsen,
Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin
Telefon: 030 25 37 50 32
igmetall-bbs.de

Dresden / Riesa

Starkes Zeichen an Arbeitgeber

AUMA DRIVES IN COSWIG Mehr als eine Betriebsratswahl

Zur Betriebsratswahl bei Auma Drives in Coswig haben die Metallerrinnen und Metaller demonstrativ rote T-Shirts mit ihren Forderungen getragen. Die Botschaft: Wir stehen geschlossen hinter dem Anspruch auf einen Tarifvertrag! So bedeutete dieser Tag nicht nur eine wichtige Abstimmung über die betriebliche Interessenvertretung, sondern auch ein starkes Zeichen an den Arbeitgeber.

Bis 2008 galt bereits ein Anerkennungstarifvertrag bei dem traditionsrei-

chen Getriebehersteller. Der aber wurde vom Arbeitgeber gekündigt. Seither sind die Löhne weit hinter die tarifliche Entgeltentwicklung zurückgefallen. »Diese Entwicklung war für viele Kolleginnen und Kollegen der Grund, zu sagen ›Jetzt reicht's!‹ – und in die Gewerkschaft einzutreten, um Farbe für bessere Arbeitsbedingungen zu bekennen«, sagt Udo Pfeifer-Ohm, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender. Er wird ganz deutlich: »Wir werden auf jeden Fall nicht lockerlassen, bis wir unser Ziel erreicht haben.«



Der frisch gebackene Betriebsrat



Aktive Metaller und Metallerrinnen

Warnstreik in Kontraktlogistik bei Schnellecke Logistics Sachsen GmbH BU Dresden

Die Kolleginnen und Kollegen von Schnellecke Logistics Sachsen GmbH BU Dresden begleiten die Tarifverhandlungen aktiv mit Warnstreiks. Sie sind in Dresden in der VW-Manufaktur und im VW-Logistiklager eingesetzt, aber auch in der Halbleiterfertigung bei Infineon tätig. Gemeinsam stehen sie für eine deutliche Erhöhung ihrer Entgelte und Ausbildungsvergütungen und eine Arbeitszeitreduzierung auf 35 Stunden pro Woche.



Zweiter Warnstreik am 20. Mai

**KLEIN, ABER MIT BETRIEBSRAT:
TELETEK GMBH**

Auch in Kleinbetrieben können Beschäftigte ihre demokratische Einflussnahme am Arbeitsplatz etablieren. So bei Teletek,

einem Dresdner Telekommunikationsausrüster: Hier haben die 13 Wahlberechtigten am 2. Juni ihren Betriebsrat gewählt. Auf Bitten der IG Metall-Mitglieder im Betrieb hatte die IG Metall Dresden als Wahlinitiator das zweistufige vereinfachte Wahlverfahren eingeleitet. Wir wünschen viel Erfolg bei der Betriebsratsarbeit!

**BETRIEBSRATS WAHL
FÜR
UNS**

Unser neuer Mitarbeiter stellt sich vor



Foto: IG Metall

Wer bist Du denn?!

»Benjamin (Ben) Krombach, 38 Jahre alt und bekennender Schwermetaller! Ich freue mich darauf die IG Metall Dresden/Riesa in nächster Zeit im Verwaltungsbereich zu verstärken.

Die Aufgaben und Kontakte zu Euch, den Mitgliedern, finde ich jetzt schon sehr spannend. Solltet Ihr Fragen an mich haben, scheut Euch nicht, mich anzusprechen.

Lieber einmal mehr geredet als zu wenig.

Glück auf!«

Impressum

Redaktion: Willi Eisele (verantwortlich)
Telefon Dresden: 0351 20 47 56-0
Telefon Riesa: 03525 518 15-0
dresden@igmetall.de, riesa@igmetall.de
igmetall-dresden-riesa.de

Impressum

Herausgeber: Jörg Hofmann, Christiane Benner, Jürgen Kerner

Beauftragte der Herausgeber: Silke Ernst (verantw. i. S. d. P.)

Anschrift ,

Redaktion metall, Wilhelm-Leuschner-Straße 79, 60329 Frankfurt am Main

Chefredakteur: Mirko Kaiser

Redaktion:

Simon Che Berberich, Christoph Böckmann, Jan Chaberny, Dirk Erb, Martina Helmerich, Antonela Pelivan, Jacqueline Sternheimer

Art-Direktion: Gudrun Wichelhaus-Decher

Bildredaktion: Michael Henzli

Sekretariat: Beate Albrecht

igmetall.de/metall

Angebot für Menschen mit Sehbehinderung

metall gibt es als barrierefreies PDF: metall@igmetall.de

Konzeption der Neugestaltung:

GROOTHUIS. Gesellschaft der Ideen und Passionen mbH, Hamburg

Vertrieb:

Thomas Köhler, Telefon: 069 66 93-22 24, Fax: 069 66 93-25 38, vertrieb@igmetall.de

Anzeigen:

Petra Wedel, Zweiplus Medienagentur, Pallaswiesenstraße 109, 64293 Darmstadt

Telefon: 06151 8127-100, infol@zweiplus.de

Druckvorstufe: datagraphis GmbH

Druck und Versand: Dierichs Druck+Media GmbH & Co. KG

Papier:

metall erscheint sechsmal im Jahr. Für Mitglieder der IG Metall ist der Bezug im Beitrag enthalten. Das Papier besteht aus einem nachhaltigen Fasergemisch aus regionalem Altpapier, Holzabfällen und Durchforstungsholz. Weitgehendes Vermeiden von fossilen CO₂-Emissionen bei der Herstellung des Papiers schützt das Klima.